

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



WOLFGANG ÖLZ / KKV

4 Symposium. Der alljährliche Start ins Arbeitsjahr in St. Arbogast.

18 Gastbeitrag. Annamaria Ferchl-Blum über den Religionsunterricht.

20 Frauenmuseum. Rettende Scheinehen jüdischer Frauen.

Offene Tür: Kommen Sie ins „Klösterle“!

Redemptoristinnen laden am So 11. September, 14.30 Uhr, ins Lauteracher Kloster.

Neue Freundschaften schließen.

Seit April gibt es im Redemptoristinnenkloster in Lauterach eine neue Doppelspitze: Sr Alena als Oberin (links) und Sr. Maria als Vikarin gestalten mit den beiden Schwestern Sr. Theresia und Sr. Seraphica das Ordensleben im Redemptoristinnenkloster in Lauterach, das von der Bevölkerung liebevoll „Klösterle“ genannt wird. Die Schwestern setzen mit dem Tag der offenen Tür einen bewussten Akzent auf einen Neubeginn und laden alle herzlich ein, mit ihnen den Sonntagnachmittag zu erleben. WÖ ► S. 21

KOMMENTAR

Trotz aller AKWs

Der Artilleriebeschuss auf das Gelände des Atomkraftwerk Saporischschja verursachte schon mehrere Stromausfälle. Das AKW ist mit 5.700 Megawattstunden und sechs Reaktoren das größte AKW in ganz Europa. Ob sich nun die Russen im von ihnen besetzten AKW nach ukrainischer Auskunft selbst beschießen oder die Ukrainer für den Beschuss verantwortlich sind, ist von der Schuldfrage her zentral, für das globale Sicherheitsempfinden macht es wenig Unterschied. Ein AKW an der Frontlinie eines Krieges macht immer Angst.

Gottfried Bechtold hat 2016 eine Pieta, Gottesmutter mit totem Jesus, mit einer Schiene durchstoßen und im Kunstraum Dornbirn unter dem Titel „Mitten durchs Herz“ gezeigt. Nun wird eben diese Skulptur im September im Atomkraftwerk Zwentendorf in Niederösterreich aufgestellt. Den Konzeptkünstler Gottfried Bechtold interessiert dabei der Glaube an die Technik, dass eben das AKW nicht in die Luft geht, auch im Vergleich zum Glauben an Gott, wie er in den Kirchen praktiziert wird. So macht der Bregenzer Künstler sichtbar, was im technischen Zeitalter unsichtbar zu werden droht: Der Glaube, das Vertrauen, sind eine große Kraft. Sie können unsere Existenz erfüllen, unser Dasein prägen, trotz aller AKWs dieser Welt.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Herbstsymposion der Katholischen Kirche Vorarlberg zu „Spiritualität und Religion“

Nicht religiös,
aber spirituell?

„Ich bin spirituell, aber nicht religiös.“ Ein Satz, den man heutzutage immer öfter hört. Was das genau für Kirchen- und Religionsgemeinschaften bedeutet – und ob Spiritualität eine Fremde, Feindin oder gar Freundin ist, war Thema des diesjährigen Herbstsymposions.

RINNER / SCHWALD

Spiritualität ist ein gesellschaftlicher Megatrend, doch der Kirche wird kaum Kompetenz zugesprochen. Das zeige sich nicht zuletzt in der „spirituellen Lebenshilfe“, in ihrem präferierten Bioladen, wo Folder christlicher Angebote bis dato gänzlich fehlten, erzählt Dr. Teresa Peter, Leiterin der KPH Edith Stein in Feldkirch, aus ihrem Alltag. Als sie Folder für ignatianische Exerzitien ergänzte, gab es dennoch keine Anmeldungen, gibt sie zu.

Kirche hat kein Monopol mehr. „Kirche, Christentum und Religion haben kein Monopol mehr auf Spiritualität“, und das, obwohl das Wort einen biblischen Ursprung habe, bringt Peter die rund 100 Teilnehmer/innen auf den Boden der Tatsachen. Spiritualität bedeute „aus dem Geist Gottes heraus lebend“ – also Geist, der aus Gott stammt. Im 20. Jahrhundert machte „Spiritualität“ aber „Karriere“, wurde u.a. zu säkularer Spiritualität, verbreitete und verselbstständigte sich.



Die Zeit für Gespräche und gegenseitigen Austausch kam auch beim diesjährigen Herbstsymposion nicht zu kurz. KKV / RINNER

Laut dem Theologen Josef Sudbrack sind bei Spiritualität drei Komponenten wichtig: Der Bezug zur eigenen Persönlichkeit, der Bezug zum eigenen Kontext, zur eigenen Zeit und der Bezug zu religiöser Tradition. Fehlt einer der drei Punkte, fehlt auch etwas in einer christlichen Spiritualität. Aber, so betont Peter: „Tradition muss man im Rücken haben und nicht als Schild vor sich hertragen.“ Die Grazer Soziologin Dr. Isabelle Jonveaux ging in ihrem Vortrag auf die Möglichkeiten der Kirche ein, auf hybride Fragen nach Spiritualität zu antworten. Dabei betonte die Referentin, dass die Nachfrage nach Spiritualität immer diverser wird und strich zunächst einige Punkte heraus, mit welchen Hindernissen bzw. Erschwernissen sich die Kirche heute konfrontiert sieht. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern attestierte Jonveaux der Katholischen Kirche Österreich nach wie vor eine wichtige Rolle in der Gesellschaft zu spielen.

Auch auf die Frage wer die jungen Katholik/innen sind und was sie suchen, hatte die Soziologin passende Antworten parat. So seien bei den jungen Menschen starke Emotionen, verkörperte Spiritualität, direkte persönliche Erfahrungen und Authentizität besonders gefragt. In Sachen Verkörperlichung zog Jonveaux Vergleiche zum Buddhismus und ortete in diesem Bereich durchaus Nachholbedarf. „Die persönliche Ebene wird immer wichtiger“, hob sie einen zweiten wichtigen Punkt heraus. „Das Interesse für Personen ist größer als für Institutionen. Insofern kommt christlichen Influencern mehr Einfluss zu“, so die Soziologin. Entscheidend sei letztlich aber die Glaubwürdigkeit.

Leere Kirchen, volle Plätze. Ihren Forschungsergebnissen zufolge verlagern sich die Orte der Religion und Spiritualität zunehmend. „Liquid Religion“ nannte die Referentin in diesem Zusammenhang die neue Modeerscheinung, wobei Glaubensgemeinschaften in kleinen Gruppen oder bei Events jenseits der etablierten Traditionen punktuell zusammenkommen. Daher gelte es etwas anzubieten, das anspricht, ohne die Botschaft des Evangeliums dabei zu verlieren.



Gut 100 Besucher/innen nahmen am Herbstsymposium in St. Arbogast teil. Die Vorträge von Isabelle Jonveaux (links), Teresa Peter und Oliver Errichiello fanden dabei großen Anklang. Nina Fleisch (rechts) sorgte für die musikalische Umrahmung. In den Pausen wurde eifrig über das Gehörte diskutiert, während am Abend des ersten Tages ein Gottesdienst mit Pfarrer Rainer Büchel stattfand. RINNER (4), FEHLE (1)

Resümierend kam Isabelle Jonveaux zum Schluss, dass es (für die Kirche) nicht einfach ist, spirituelle Wege zu schaffen. Entscheidend sei, dass diese nicht aufgezwungen sind. Die zentrale Frage sei daher, wie viel Marketingsprache möglich ist, ohne an Inhalt zu verlieren. „Neue Leute gewinnen, ohne dabei alte zu verlieren, das ist die große Herausforderung“, so die Referentin abschließend.

Resonanz. In ihrer Reflexion über das Gehörte gaben Pädagogin Silvia Einspieler-Heim, Pater Pepp Steinmetz, Pastoralleiterin Nora Bösch, Caritas-Direktor Walter Schmolly sowie Bischofsvikar Rudolf Bischof Einblick in ihre Gedankenwelt. So sieht Silvia Einspieler-Heim die Schule durchaus als spirituellen Ort und berichtete vom kritischen Hinterfragen ihrer Schüler, der Wahrnehmung als Form der Spiritualität und der Neugestaltung des klassischen Abschlussgottesdienstes im angrenzenden Stadion. Pepp Steinmetz sprach seinerseits davon, die Spuren Gottes in der Welt zu finden. „Spiritualität ist Wirkung, sie ist eine neue Menschlichkeit“, so Steinmetz, der Arbogast als einen Ort des Übens bezeichnete. Nora Bösch be-

tonte das Bedürfnis der Menschen nach Spiritualität.

Riten als Schatz. „Besonders bei Übergängen, wie einer Hochzeit, einer Taufe oder einem Todesfall ist dieses besonders ausgeprägt. Der Wunsch nach Wurzeln ist da, hat oft aber leider keinen Boden“, so Bösch, die im Reichtum an Riten einen großen Schatz sieht: „Hier können wir Spiritualität anbieten.“ Während Walter Schmolly von der „Herzenssache“, die für die über 1.000 freiwilligen Caritas-Helfer ihr soziales Engagement darstellt, sprach, ging Rudolf Bischof auf die Offenheit ein und appellierte zu mehr Aufgeschlossenheit. „Die Ausgrenzung Ausgetreter und Andersdenkender ist nicht förderlich“, so Bischof, der dazu ermutigte, die Sprache der Menschen zu sprechen und Glaubensinhalte neu zu denken. Zum Abschluss des diesjährigen Herbstsymposiums referierte Markensoziologie Prof. Dr. Oliver Errichiello, der den Stärkenkompass der Katholischen Kirche Vorarlberg begleitet hatte, über die Möglichkeiten, bei den Menschen Resonanz zu erzeugen. Diesbezüglich strich Errichiello noch einmal heraus, das Gute zu erkennen und auszubauen; sprich,

die Stärken stärken. Auch er unterstrich in seinen Ausführungen die Wichtigkeit der persönlichen Ebene. „Es geht darum, eine emotionale Verbindung zu schaffen. Ohne Gefühl keine Singularisierung und umgekehrt“, so Errichiello. Es gelte, die „gelernte Erwartungshaltung der Menschen zeitgemäß zu interpretieren und sich dessen bewusst zu sein, dass kirchliche Aktivität Zeitreichtum erfordere“, so der Hamburger Soziologe.

Eine Zukunft wollen. Die im Stärkenkompass enthaltenen Erfolgsbausteine hätten alle ihre Berechtigung und machen die Kirche zu dem was sie ist. „Die Inhalte sind die Stärke der Kirche. Die katholische Kirche ist anders und das ist auch gut so und soll nicht zur Disposition stehen“, schloss der Markensoziologe. Dem pflichtete auch Isabelle Jonveaux in ihrer abschließenden Reflexion bei. „Die Identität der Kirche ist es, radikal anders zu sein“, so Jonveaux, die festhielt: „Kirche hat eine Zukunft, wenn sie eine Zukunft haben will.“

► Weitere Bilder und Infos online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposium

AUF EINEN BLICK



Mara Miribung und Nikolaus Feinig unterhielten die Besucher bei der Soiree am Alten Rhein. HELGA GEIGER

Dämmerung, Vogelflug und Musik

„Hören, wie es dunkel wird“, so lautete der Titel unter dem kürzlich an den Alten Rhein in Altach geladen wurde. Die Zufahrt zum Alten Rhein führt durch das Überflutungsbecken, wo die Spuren des Hochwassers deutlich zu merken sind. Inzwischen ist der Pegelstand wieder gesunken: Bei der Soiree finden nicht alle einen Sitzplatz, die die für die Abenddämmerung erarbeitete Musik der Cellistin, Barockspezialistin und Singer-Songwriterin Mara Miribung und des vor allem in neuer Musik versierten Kontrabassisten (und Sängers) Nikolaus Feinig hören wollen.

Die Musiker am Steg des Kieswerks Kopf verbinden Barockes aus der Vivaldi- und Bachzeit mit Steve Reichs minimal music, eine „Blackbird“-Version mit vertrauten Abendliedern. Das Publikum summt selber welche – während der Sonnenschein hinter den Schweizer Bergen erlischt und ein Wildenten-Keil über den Auwald fliegt. Zwischendurch setzen die Streicher in der lauen Spätsommernacht aus, um das Dauergeräusch der Rheintalautobahn bewusst werden zu lassen, Hintergrundmusik unseres Alltags bei Tag und bei Nacht. Schließlich erscheint der Große Wagen am Nachthimmel.

Viele spirituelle Angebote

Eine breite Palette an spirituellen Angeboten finden sich in der 65 Seiten umfassenden Broschüre „Spirituelle Angebote Geistliche Begegnung“. Die Themenfelder umfassen Bereiche wie Gebet und Gottesdienst, Singen und Musik, Fasten, Pilgern und Reisen, Kontemplation und Meditation und vieles mehr.

Die druckfrische Broschüre liegt ab sofort wieder in den Kirchen und Krankenhauskapellen des Landes auf. Zudem steht das Werk auch als PDF auf der Homepage der Katholischen Kirche Vorarlberg (www.kath-kirche-vorarlberg.at) zur Verfügung.

We*R*Music-Camp in St. Arbogast

Drei Tage voller Musik

Vergangene Woche von Donnerstag bis Samstag erfüllten 16 Kinder und Jugendliche das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast mit Musik. Beim We*R*Music Camp konnten sich junge Musiker/innen von Profis in ihrem Fachgebiet einige Tipps und Tricks abschauen.

Nina Fleisch von der Jungen Kirche Vorarlberg hat die Projektreihe We*R*Music vor knapp einem Jahr ins Leben gerufen. Ziel: Junge Musikbegeisterte zusammenbringen und gemeinsam musizieren. Das Music-Camp ist eines von vielen Musikangeboten, die übers Jahr stattfinden. Die vier Musiker/innen, Nina Fleisch, Ekkehard Breuss, Andy Leumann und Ivo Bonev unterrichteten die Jugendlichen in Gesang, Gitarre, Schlagzeug, Percussion und Piano. Es wurde sowohl in Einzelgruppen geübt als auch als große Band.

Das Gelernte konnten die Kinder und Jugendlichen beim großen Abschlusskonzert am Samstag präsentieren. Neben der Weiterentwicklung der musikalischen Fähigkeiten wurden auch Themen wie Tontechnik, Soundcheck, Staging & Performing und Moderation vermittelt. „Beim Klavierspielen habe ich schon sehr viel dazugelernt. Davor habe ich schon ein bisschen was gekonnt, aber in den letzten Tagen

war das Üben nochmal intensiver. Das hat mir sehr gefallen“, schwärmt Pia und Emanuel ergänzt: „Ich habe sehr viel Klavier gespielt und wir haben als Band geprobt. Es haben sich auch kleine Ensembles zusammengefunden. Alleine, aber auch gemeinsam zu spielen, finde ich super.“ „Die drei Tage waren sehr intensiv. Es ist erstaunlich wie viel die Kinder und Jugendlichen in dieser kurzen Zeit lernen, und vor allem wie konzentriert sie bei der Sache sind“, so Gitarrist Ekkehard Breuss.

Auch Schlagzeuger Andy Leumann zeigt sich begeistert: „Die jungen Musikant/innen sind offen für Neues und saugen alles auf wie ein Schwamm. Außerdem wachsen sie immer mehr zusammen. Man sieht, dass Musik und Rhythmus verbindet.“ Dass die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen schön und vielfältig ist und sie alle viel Talent mitbringen, da waren sich die Referent/innen einig – und das hörte man auch beim Abschlusskonzert.

Der nächste Workshop findet am Samstag, den 22. Oktober statt. Mit der „Penetrante Sorte“ wird an den Rap-Skills gearbeitet. Über www.junge-kirche-vorarlberg.at/we-r-music kann man sich jetzt schon einen Platz sichern.



Die Workshops (im Bild Schlagzeug und Percussion) bei der Premiere des We*r*Music-Camps in St. Arbogast waren gut besucht. JUNGE KIRCHE



Newcomer. Teresa Loichen, Stefan Lochschmidt, Edith Umlauf und Lea Berger, eingearhmt von Peter Mayerhofer und Martin Fenkart. KKV / RINNER

Sendungsfeier in St. Arbogast

Vier neue Mitarbeiter/innen gesendet

Bei einer kleinen Feier im Rahmen des Herbstsymposions in St. Arbogast wurden vier Mitarbeiter/innen der Diözese Feldkirch in den pastoralen Dienst gesendet: Lea Berger wird sich als Jugendleiterin künftig um den Nachwuchs im Seelsorgeraum Katholische Kirche in Dornbirn kümmern. Teresa Loichen ist ab Herbst als Krankenhausseelsorgerin im Krankenhaus Bludenz tätig. Edith Umlauf kommt einerseits als Pastoralassistentin im Pfarrverband Hittisau-Rie-

fensberg-Sibratsgfall zum Einsatz, zudem fungiert sie als Pfarrsekretärin in der Pfarre Egg. Stefan Lochschmidt ist nun als Pastoralassistent im Pfarrverband Kleinwalsertal aktiv.

Neben Pfarrer Rainer Büchel, der den Gottesdienst zelebrierte, reihten sich unter anderem auch Pastoralamtsleiter Martin Fenkart und Personalleiter Peter Mayerhofer in die Schar der Gratulanten ein und wünschte für die neue Aufgabe alles Gute.

REDAKTION: JOACHIM SCHWALD

KirchenBlatt-Reise: Madrid – Toledo – Avila – Salamanca – Segovia

Eine Reise ins Herz Spaniens

Eine ganz besondere Reise unter der Leitung von Christian Jochum und in Begleitung von Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri führt von 28. September bis 5. Oktober 2022 ins Herz Spaniens, nach Madrid. Die Hauptstadt am Fuße des zentralspanischen Hochgebirges zählt – nicht zu Unrecht – zu den schönsten Städten Europas. Spannende Bauten und beeindruckende Kunstwerke sind Indiz dafür.

Im Rahmen der KirchenBlatt-Reise wandeln die Teilnehmer/innen auf den Spuren bedeutender Heiliger, besuchen den Cibeles-Brunnen, die Puerta del Sol, den Königspalast, die Gran Via

oder schauen sich die Kunstschätze des bekannten Prado-Museums an.

Darüber hinaus gibt es bei Ausflügen in die Umgebung, die unter anderem nach Toledo, Avila, Salamanca und Segovia führen, allerhand zu erfahren und entdecken.

► **KirchenBlatt-Reise: Madrid – Toledo – Avila – Salamanca – Segovia.** Pauschalpreis: Euro 1.890.-, Einzelzimmer: + Euro 350.-, inkl. 7 Nächtigungen samt Frühstücksbuffet und Abendessen, Flughafentransfers ab/bis Vorarlberg, Linienflüge Zürich – Madrid – Zürich, Komplettes Besichtigungsprogramm inkl. Eintritte



Der Besuch des Klosters El Escorial steht am fünften Tag der Reise auf dem Plan. UNSPLASH.COM

AUSFRAUENSICHT

Von der Arbeitsfreude

Es ist so weit – immer um diese Zeit prangen in unseren Gärten und Fluren die Apfelbäume. Manche sind so voll, dass es aussieht, als könnten sie kaum noch stehen. Damit verbunden ist zum einen die Freude an der reichen Ernte und gleichzeitig ein nicht unbeachtliches Maß an Arbeit. Es wird eingelagert, eingekocht, gemostet, gedörzt ... Auch unsere Kinderhände wollten dabei schon mithelfen. Bei dieser Arbeit hatten wir das Gefühl, etwas mit den Erwachsenen gemeinsam zu erledigen. Die große Schüssel Apfelmus war danach eine heißgeliebte Belohnung. Unsere Kinder haben es in dieser Hinsicht nicht mehr so einfach. Die Selbstverständlichkeit, mit der Mitarbeit erwartet wurde, gibt es nicht mehr. Gleichzeitig ist das Finden von Arbeiten, die für Kinder interessant und lustvoll sind, wesentlich schwieriger geworden. In vielen Familien gibt es keine gemeinsame Arbeit außer jener des Haushaltes. Es bedarf also unserer elterlichen Kreativität und Fantasie Kinder in ein Tun zu begleiten, das neben Spiel und Schule eine erfreuliche Abwechslung und Verantwortlichkeit bietet. Denn Arbeit ist ein Teil des wachen Lebens, schätzenswert, selbstbestätigend und sinnstiftend.



CHRISTINE BERTL-ANKER

Ein Gastbeitrag von Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum

Brauchen wir „Reli“ noch?

Diese Frage stellen sich zu Beginn des Schuljahres all jene Schüler/innen, die in die Oberstufe kommen, religionsmündig sind und die Wahl zwischen ihrem Religionsunterricht oder dem Besuch des Pflichtgegenstandes Ethik haben. Die Frage ist nicht unberechtigt. Die Stimmen, die den Kirchen und Religionsgesellschaften keine Berechtigung für ein ordentliches Unterrichtsfach zugestehen, sind an den Schulen laut.

Der Ruf der katholischen Kirche ist nachhaltig geschädigt durch Skandale und Reformunfähigkeit. Soll die Kirche dennoch bestimmen, welche Lehrkräfte am öffentlichen Ort Schule einen Pflichtgegenstand unterrichten dürfen und welche Lehrmittel dafür geeignet sind? In Zeiten einer großen Vertrauenskrise gegenüber den Kirchen ist es nicht erstaunlich, dass viele diese Frage verneinen. Was würde nun aber anders oder sogar schlechter sein, wenn die Kirchen und Religionsgesellschaften sich aus den Schulen zurückziehen würden? Was würde wirklich fehlen?

Meine Antwort darauf orientiert sich an ein paar Fragen, die Schulverantwortliche, Eltern, aber vor allem Schüler/innen in ihre Überlegungen miteinbeziehen sollten.

- Wer orientiert Schüler/innen in einer Welt, die nicht – wie viele meinen – frei von Religion ist, sondern in der spirituelle Angebote und auch Ideologien ein völlig unübersichtliches Geflecht an Antworten, aber auch gefährlichen Irreführungen bieten?
- Kann unsere Kultur und Geschichte verstanden und eingeordnet werden ohne religiöses Wissen, das auch in Bezug zu eigenen Einstellungen gebracht wird?
- Wo bekommen die großen Menschheitsfragen nach dem Woher und Wohin, die Schüler/innen in ihrer Identitätsfindung umtreiben, einen guten Platz um gestellt und bearbeitet werden zu können?
- Reicht eine rein religionswissenschaftliche Erörterung oder brauchen Schüler/innen zur Orientierung nicht gerade das Bekenntnis ei-

ner Lehrperson, an dem sie sich festhalten oder reiben können?

- Wer die eigene Religion kennt, kann auch aufgeklärt und tolerant auf andere Religionen zugehen. Brauchen wir nicht gerade diese Qualität für den gesellschaftlichen Frieden?
- Von der Volksschule bis zum Gymnasium: das Fach Religion steht für „Herzensbildung“. Was würde der Schule fehlen, wenn nicht mehr über Glaube, Zweifel, Mitemenschlichkeit, Verzeihen, Irren, Neuanfangen gesprochen würde und das alles nicht auch in Ritualen, den zahlreichen Schulgottesdiensten, gefeiert werden würde?

All diese besonderen „Skills“ ereignen sich in einem guten und an den Fragen der Schüler/innen orientierten Religionsunterricht. Das Fach ist allerdings auch ein sensibles Laboratorium. Es hat sich immer wieder der Frage zu stellen, wie es seine Stärken gut verwirklichen kann. Das Stigma des beliebigen Plauderfaches braucht als Gegengewicht didaktisch gut aufbereitete Lernprozesse. Zugleich darf das von vielen – gerade wegen seiner Andersheit – geliebte Fach „Reli“ nicht zu einem distanzierten, religionskundlichen Sachunterricht verkommen.

Das ist eine Gratwanderung und macht das Fach anspruchsvoll für die, die es unterrichten und auch für diejenigen, die daran teilnehmen. Sehr oft gelingt dieses Unterfangen trotz aller Herausforderungen sehr gut. Und dann gilt: Reli ist wichtig und kann sich sehen lassen als selbstbewusstes und gut verantwortetes Schulfach. «



Religion und die Schule von heute – kein Ding der Unmöglichkeit, wie Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum ausführt. RINNER, FERCHL-BLUM

Religionslehrer/in werden

In Vorarlberg unterrichten 603 Lehrpersonen das Fach Religion. Dennoch herrscht ein drängender Bedarf an neuen Lehrkräften. Viele unterrichten – neben anderen Fächern – nur wenige Stunden Religion und der Altersschnitt gibt Anlass zur Sorge.

- **Für die Volksschule:** Im Rahmen des Lehramtsstudiums Primarstufe kann der Schwerpunkt „Religionspädagogik“ (60 ECTS) an der KPH Edith Stein gewählt werden.
- **Für die Sekundarstufe 1:** Im Rahmen des Masterstudiums Primarstufe mit zusätzlichen 30 ECTS für Religionspädagogik an der KPH Edith Stein.
- **Für alle Schularten:** Im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiums „Katholische Religionspädagogik“ an der katholischen Fakultät der Universität Innsbruck und in Kooperation mit der KPH Edith Stein.
- **Quereinstieg Religion:** Auf Wunsch der Schulleiter wird von der KPH Edith Stein derzeit an einem Ausbildungsmodul für Quereinsteiger/innen im Pflichtschulbereich gearbeitet. Geplant ist ein berufsbegleitendes, 30 ECTS umfassendes Curriculum, das im Herbst 2023 starten soll.

Mit Schulanfang geht Doris Gilgenreiner in Pension

Religionsunterricht erneuert

Doris Gilgenreiner ist, was das Neu-Denken des Religionsunterrichtes betrifft, eine Institution im Land. Nun geht die umtriebige Pädagogin und Hochschulprofessorin zum Schulanfang 2022 in Pension. Das KirchenBlatt sprach mit Doris Gilgenreiner darüber was guter Religionsunterricht ist.

WOLFGANG ÖLZ

Die Ausbildung zur Religionslehrerin für Pflichtschulen machte Doris Gilgenreiner (Jahrgang 1961, aufgewachsen in Hohenems) 1980 bis 1984 in Graz-Seckau an der dortigen Religionspädagogischen Akademie. 1999-2001 wurde sie selbst zur Ausbildungslehrerin für das Fach Religion geschult, um eine wesentliche Station ihres Lebens zu nennen, das durch ein lebenslanges Lernen geprägt ist.

Aus Stein etwas Schönes geworden.

1985 wurde ihr Sohn Andreas geboren. Der zweite Sohn, Lukas (geb. 1988) hat eine geistige Behinderung. In der Familie musste dieser Stein auf dem Lebensweg, aus dem – frei nach Goethe – etwas Schönes gebaut werden kann, erst integriert werden. Gleichzeitig ist Doris Gilgenreiner überzeugt, dass erst durch die Beeinträchtigung ihres Sohnes ihre Arbeit im Sinne inklusiven Denkens an Tiefe gewonnen und sie immer besser verstanden hat, dass jeder Mensch einmalig ist. Dazu hat sie auch Kraftworte entwickelt, die über den QR-Code auf dieser Seite abgerufen werden können.

Prägend war für Doris Gilgenreiner, als sie, zur Zeit als Wilfried Blum Pfarrer in Göfis war, dort sämtliche Kinder in beiden Volksschulen in Religion unterrichtet hat. Auch aus dieser Zeit schöpft sie die praxisorientierten Ideen, die sie am Religionspädagogischen Institut an die angehenden Lehrer/innen weitergegeben hat. Später war sie auch in der Ausbildung an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Salzburg, Tirol und Vorarlberg tätig und arbeitete an einem interreligiösen Forschungsprozess am Institut für Praktische Theologie an der Universität Innsbruck mit.

Was hat das mit mir zu tun? Die Aufgabe des Religionsunterrichts bestehe darin, die Glaubenswahrheiten für die Schüler/innen zu übersetzen und die selbst gewonnenen Erkenntnisse zurückzuspielen in die theologische Forschung. Dabei geht es Doris Gilgenreiner immer um die entscheidende Frage: Was hat das mit mir zu tun? Der Religionsunterricht darf sich auch nie selbst genügen, sondern muss durchlässig sein auf gesellschaftspolitische Relevanz. So ist ihr etwa besonders wichtig, dass die Kinder anhand der epochalen Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus lernen über ihren eigenen Tellerrand hinauszublicken und zu einem nachhaltigen, ressourcenschonenden Lebensstil angeregt werden.

Man denkt nur mit dem Herzen gut. Die Pädagogik, die Doris Gilgenreiner entwickelt hat, will mit den Kindern gemeinsam

mit dem Herzen denken und spüren. Nicht ohne Grund ist im Hebräischen das Herz (nicht der Kopf) der Sitz des Verstandes. Doris Gilgenreiner erklärt ihre Haltung folgendermaßen: „Eine entscheidende Antwort auf die Sinnsuche und die Suche nach dem Ursprung des Lebens wird aus der Sehnsucht des Herzens geboren.“ In der christlichen Mystik geht es schlussendlich immer wieder um die „schlichte Weggemeinschaft mit dem Auferstandenen“.

Hellwach für die Gesellschaft. Doris Gilgenreiner ist wichtig „hellwach zu leben, um das was uns umgibt, was gerade in der Gesellschaft Thema ist, in den Religionsunterricht mit aufzunehmen“. Außerdem nennt sie ihre weiteren Prioritäten so: „Wichtig ist mir, dass im Religionsunterricht ästhetische Bildung in Sprache und Wort angeregt wird, dass Theologie elementarisiert wird, und dass wir als Religionspädagogen/innen Kinder auf ihrem Entwicklungsweg begleiten, denn Kinder sind neugierig und stellen Fragen.“

Religionsunterricht „ganz biblisch“.

Zentral für die Pädagogin Doris Gilgenreiner ist auch, dass „der Religionsunterricht ein emotional und intellektuell sicherer Raum ist, in dem Kinder angenommen sind. Ganz biblisch: Lasst die Kinder zu mir kommen. Und in dem sie lernen ein gutes Leben in Gemeinschaft zu gestalten, so wie Zachäus durch die Begegnung mit Jesus sein Leben änderte.“ Dies alles soll „in aller Diversität“ geschehen. «

Doris Gilgenreiner, Religionspädagogin (MEd) und Supervisorin. In Katholischer Religion hat sie ein Masterstudium in Entwicklung, Begleitung, Beratung an Schulen absolviert. Als Lehrende an der KPH-Edith Stein in Feldkirch tritt sie nun in den Ruhestand. ÖLZ / KKV

Kraftworte über Einmaligkeit des Menschen:

„Herz und Hände öffnen“,
„Augenblicke schenken“,
von Doris Gilgenreiner
(mehr: QR-Code rechts).



Ein Nothelfer in unsicheren Zeiten

Als sich im 5. Jahrhundert die Völkerwanderung immer klarer abzeichnete, kam Severin aus dem Süden ins

Grenzgebiet von Noricum – mehr Nothelfer als Missionar, Brückenbauer und Vermittler in unruhiger Zeit.

In Mautern an der Donau (NÖ) errichtete er ein Kloster. LEOPOLD SCHLAGER

Warm lehnt sich die Abendsonne gegen die Steinmauern. Es sind die Relikte eines römischen Kastells, südlich der Donau in Mautern bei Krems gelegen – Reste eines Rundturms, die mehrstöckige Westmauer: genug, um als die am besten erhaltene Anlage ihrer Art am Donaulimes zu gelten. Nach Westen zu, außerhalb des einstigen Kastells, werden gerade Gräber aus der Zeit freigelegt, als das Römische Imperium bis an die Donau reichte. Bislang stieß man auf Mauern des ältesten Kastells. Auch der einstige Donauhafen wird in diesem Areal vermutet. Keine sicheren Zeugnisse gibt es von jenem Kloster, das der heilige Severin von Noricum hier errichtete, wohl aber berichtet davon die Lebensbeschreibung des Heiligen, die „Vita Sancti Severini“. Die darin enthaltene Notiz über Severins Einsiedelei bei den Weingärten („ad vineas“) ist zugleich die älteste Erwähnung des Weinbaus in Österreich.

Der heilige Severin steht bereits am Ende der ersten christlichen Epoche im heutigen

Österreich. Wie vor ihm der heilige Florian warf auch Severin seine Autorität in die Waagschale, um den zunehmend bedrängten Christen beizustehen. Die Gefahr ging diesmal jedoch nicht vom Kaiser und dem Staat aus, sondern von Völkern und Stämmen, die von Norden und Osten her gegen das Römische Reich anstürmten.

Vermittler. Severin wurde um 410 geboren. Er stammte aus dem italienischen Kernland und leistete Militärdienst. Die Vermutung ist nicht abwegig, dass er für den Grenzschutz zuständig war. Doch er spürte noch eine andere Berufung: Er wollte Mönch werden. So ging er in den Osten, wohl nach Syrien, wo es viele Klöster, aber auch Eremiten gab.

Die Lebensbeschreibung Severins setzt mit einem historischen Ereignis ein – dem Tod des Hunnenkönigs Attila im Jahr 453. Die Völkerwanderung wirft ihre Schatten voraus. Dass Severin über die Alpen an die Donau kommt und Mautern zum Zentrum



seines Wirkens macht, hat einen einzigen Grund: „Gott hat mir den Auftrag erteilt, diesen Menschen in ihrer Not beizustehen.“ Ein rein beschauliches Klosterleben war Severins Sache nicht. Er hatte beste Kontakte zu den Autoritäten des weströmischen Reichs, etwa zum späteren Herrscher Odoaker, aber auch zu mit diesem rivalisierenden Gruppen. Dabei war er stets um Ausgleich und Frieden bemüht.

Severin bereiste die ganze Provinz Noricum. Die Vita nennt Orte wie Kuchl bei Hallein, Künzing (Quintana) bei Passau, Comagenis (Tulln) und eben Mautern, das damalige Favianis. Erstaunlich genug: Auch hier an der Donau gab es frühchristliches Mönchtum, nicht nur an der „Wiege des Mönchtums“ am Nil, und das lange vor dem heiligen Benedikt († 540).

Neubesinnung. Heute blickt man von Mautern hinauf zum Stift Göttweig. Dessen Gründer, Bischof Altmann, kam seinerseits als von seinem Bischofssitz Passau Vertriebener in die Wachau. „Severin ist für uns wie ein zweiter Pfarrpatron“, sagt der Mauterner Pfarrer P. Clemens M. Reischl, selbst Benediktiner des Stiftes Göttweig. Erst seit Kur-



Severin-Statue in der Pfarrkirche Mautern.



Pfarrkirche Mautern mit Ruinen des Kastells.



Ein Zitat aus Severins „Vita“ auf dem Kultur-Rundweg an der Stätte des antiken Favianis. LEOPOLD SCHLAGER (3)

zem ist Severin in Mautern wieder stärker ins Bewusstsein gerückt. Das neue Pfarrzentrum wurde „Severin-Stadel“ getauft und auch das Landespflegezentrum trägt den Namen des örtlichen Heiligen. Ihren ersten Patron – den heiligen Stephanus – hat die Pfarre Mautern übrigens mit anderen Stephanskirchen entlang der Donau gemeinsam, von Passau über Tulln und Wien bis Budapest.

In alten Mauernischen neben dem Pfarrhof kommt Severin selbst zu Wort – mit Zitaten aus der „Vita“ des Eugippius. Dort heißt es, Severin habe seine Schüler mehr durch Taten als durch Worte unterwiesen. Hart ging er etwa mit der Witwe Procula ins Gericht, die in einer Hungersnot Getreide horte. Er nannte sie eine „Sklavin des Geizes“. Procula öffnete daraufhin ihr Herz und ihre Speicher.

Nothelfer. Severins Weg war freilich in Mautern noch nicht zu Ende. Als gegen Ende des 5. Jahrhunderts die Orte um Passau für die Römer nicht mehr zu halten waren, empfahl er selbst deren Räumung. Lauriacum (Lorch) an der Enns wurde zum Aufanglager. Wenig später wollten die Rugier, mit denen Severin früher in gutem Einvernehmen gestanden war, Lauriacum überfallen und die gefangenen Lagerbewohner nach Favianis überstellen. Severin erfuhr davon, ritt den Rugiern eine Nacht lang entgegen, 20 Meilen weit, und traf unweit von Amstetten auf den Rugierkönig. Severin trat ihm gegenüber demütig als Gesandter Christi auf, bat um Schonung und Barmherzigkeit für die ihm Anvertrauten. Tatsächlich konnte Severin dann selbst die Übersiedlung der Romanen aus Lauriacum nach Favianis organisieren. Das Agreement hielt bis zum Ende der Römerherrschaft.

Rückzug. Severin war Realist genug, um seinen Mönchen keine lange Bleibe in Mautern vorherzusagen. Das stand schon bei seiner Ankunft in Noricum im Raum: Er kündigte den Bewohnern von Asturis die Zerstörung an, wenn sie nicht ein Fasten hielten. Die Leute fasteten nicht – und Asturis wurde ausgelöscht. Severin hatte es vorhergesehen und sich rechtzeitig ins nahe Comagenis (Tulln) begeben. Am 8. Jänner 482 starb Severin in Mautern.

Im Schutz römischer Truppen zog sich ein Großteil der romanischen Bevölkerung über die Alpen nach Süden zurück. Als kostbare Reliquie nahmen die Mönche den Leichnam ihres Abtes mit. Aufnahme fand die Gemeinschaft schließlich in Lucullanum bei Neapel.

Pilger. Zurück nach Mautern. Wie zufällig abgelegt befinden sich am Tor zum Kirchenareal drei bronzene Skulpturen: Mönchsgewand, (Abt-)Stab und Buch – die Bibel. Für einen Augenblick ist es, als wäre Severin eben erst selbst hier vorbeigegangen. Diese Stelle passieren auch Jakobspilger, die von Osten kommend dann ihren Weg in der Einsamkeit des Dunkelsteinerwalds fortsetzen, lange Zeit auf Wegen, auf denen auch der heilige Severin unterwegs war. «

Informationen

Römermuseum Mautern-Favianis-St. Severin:

Fr. 12–16 Uhr; Sa. und So. 10–16 Uhr
Tel. 02732/72643

Kultur-Rundweg „Mautern – Favianis – Mutaren“:

Informationen über die römische Epoche der Stadt und den heiligen Severin.

LEBENSSPUREN

Ein mutiger Mensch

Waren Sie schon einmal in der Wachau? Vielleicht sogar in Mautern an der Donau? Obst- und Weingärten ziehen sich über sanfte Hügel. So mancher Weingarten reicht sogar bis an das Ufer der Donau heran. Beim Betrachten der Landschaft leuchtet es einem völlig ein, dass sich hier schon sehr früh Menschen niedergelassen haben, um die fruchtbaren Böden entlang des Flusses zu beackern. Es verwundert auch gar nicht, dass sich die älteste Erwähnung des Weinbaus in Österreich auf diese Region bezieht. Die Lebensgeschichte des hl. Severin weiß aber von mehr als nur Wein zu berichten. Ein mutiger und findiger Mensch scheint dieser Severin gewesen zu sein. Vom Militär zog es ihn in den Ordensstand, wo er später auch Verantwortung übernahm und Abt seines Klosters wurde. In schwierigen Zeiten hielt Severin die ihm anvertrauten Menschen zusammen und tat alles, um sie zu beschützen. Sein Einsatz brachte ihm Respekt und Vertrauen bei seinen Mitbrüdern ein. Sie waren ihm so sehr verbunden, dass sie ihn auch nach seinem Tod noch bei sich wissen wollten. Als die Brüder das Kloster verlassen mussten, trugen sie den Leichnam Severins mit sich. Eine Geste tiefer Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit.



Barbara Karlich teilt ihre Gedanken über Heilige. ORF

Wer braucht

Alltagsreligion ist in Europa zurückgegangen, in anderen Erdteilen jedoch lebensbegleitend. Religiöse Rituale stiften auch in Europa Gemeinschaft, unabhängig von der Glaubenstiefe. Welchen Einfluss hat Religion auf die Gesellschaft? Soll Religion nur die Gottesbeziehung der einzelnen Menschen betreffen? Vier streitbare Geister diskutierten diese Fragen im Stift Klosterneuburg. REDAKTION: MONIKA SLOUK



Reichskrone und Herzogshut thronen auf den Kuppeln des Augustiner-Chorherrenstifts →

Regina Polak: Religion befindet sich allgemein im Umbruch, mittendrin die Kirchen. Das Maß an traditioneller Religiosität ist eingebrochen. Es gibt aber einen zweiten, gegenläufigen Trend. Was sich Menschen unter „Glauben“ vorstellen, ändert sich, z. B. Gottesbilder und religiöse Praxis. Es gibt Interesse an spirituellen Praxisformen. Das geht mitten in die Kirchen hinein, ist nicht nur ein Randphänomen. Die Kirchenleitungen tun sich aber schwer, darauf so zu reagieren, dass die Relevanz des Katholischen neu entdeckt wird. Politisch spielen Religionsgemeinschaften eine zweideutige Rolle. Den Kampf um die Frage „Was ist die richtige Religion?“ gibt es auch heute, er spielt sich nur anders ab als früher. Die deutlichste Glaubensfrage heute ist die Frage der Geschlechtsidentitäten und der Einstellung zu unterschiedlichen Geschlechts- und Partnerschaften. Da nehmen wir in allen Religionsgemeinschaften fundamentalistische Strömungen wahr. Andererseits sind Religionsgemeinschaften Partner z. B. bei der Implementierung der Menschenrechte.

„Die deutlichste Glaubensfrage heute ist die Frage der Geschlechtsidentitäten.“

REGINA POLAK

Lisz Hirn: Ja, die Rolle der Religionen in der Gesellschaft ist komplex. In einem Projekt mit muslimischen Jugendlichen stellen wir fest, dass Religion häufig zur Identitätsstiftung dient, aber viel religiöses Unwissen da

ist. Diese Tendenz gibt es nicht nur in Europa, sondern auch in traditionell islamischen Ländern. Ich unterscheide zwischen gläubigen Menschen und solchen, die sich unter sozialem oder politischem Druck zum Beispiel ein Kopftuch aufsetzen. Diese Unterscheidung gibt es nicht nur im Islam. Aber zurzeit fällt sie dort stärker ins Gewicht als beispielsweise im Christentum.

Matthias Beck: Zur Rolle der Religion in der Gesellschaft meine ich, dass es der Religion hauptsächlich um den Einzelnen geht. Im Christentum geht es zwar auch um die Gemeinschaft, aber wesentlich stärker um die Einzelnen. Wir reden oft über die Kirche. Es geht aber gar nicht um die Kirche! Es geht um Gott und mich und unsere Beziehung. Die Gegensätze in der Kirche sind künstlich gemacht und gesellschaftlich überflüssig. Jesus war nicht katholisch, er war nicht einmal ein Christ. Er war Jude. Unser Blick soll sich also von der Kirche mehr zum Einzelnen richten. Als Arzt sage ich: Ich kann nur Einzelne behandeln. Die Einzelnen suchen ein gelingendes Leben. Das kann man zum Beispiel in den Exerzitien lernen. Wir haben das Innere der Menschen vollkommen verwahrlosen lassen. Der Atheismus ist die Folge eines schlecht vermittelten Christentums. Was haben wir daraus gemacht? Die Frage nach Kondom und Pille, reine Sexualmoral. Es ist kein Wunder, dass die Leute reihenweise aus der Kirche austreten.

Eytan Reif: Ich finde keinen einzigen Punkt, in dem ich Ihnen zustimme. In der Runde bin ich der Einzige, der nicht aus einem religiösen oder philosophischen Hintergrund kommt. Religionsvertreter wie Sie schaffen

es, den Kreis zu quadrieren. Erst die Geburt des Humanismus hat den Menschen in den Mittelpunkt gebracht. Die Religion machte dann aus der Not eine Tugend und rückte auch den Menschen in den Mittelpunkt. Die Aneignung des Humanismus durch die Kirchen hat mich immer schon aufgeregt. Auch Umweltschutz war in den monotheistischen Religionen nie ein Thema. Jetzt plötzlich heißt es, „wir haben eine Verantwortung“. Das ist neu und hat mit der Geschichte der Kirche nichts zu tun. Den Nihilisten wird vorgeworfen, dass sie in einem Werterelativismus leben, das machen Religionen auch. Dort, wo Religionsgemeinschaften und Politik kooperieren oder aufeinanderstoßen, das ist eine sehr komplexe Thematik.

Hirn: Ein individuelles Glück des Einzelnen gibt es nicht. Der Begriff Glückseligkeit ist ohne Gemeinschaft, und damit ohne Politik, nicht denkbar. Das Phänomen „Aufklärung“ wird übrigens nur in Europa so positiv gedeutet, in anderen Erdteilen nicht. Aus China kommt etwa die Kritik, ob es nicht ein höheres Ziel gibt als das Glück des Einzelnen.

Polak: Die Entdeckung des Individuums geht auf die Reformation zurück. Zur Grundkonstitution der monotheistischen Religionen gehört es, dass alte Texte in neuem Licht gesehen werden. Dazu gehört auch Selbstkritik. Das ist ein normaler Entwicklungsprozess sowohl der jüdischen als auch der christlichen und islamischen Tradition. Die Aufregung verstehe ich also nicht. Matthias Beck interpretiere ich so, dass der Einzelne etwas anderes ist als das radikale Individuum. Ein einzelner Christ ist kein Christ. Der Begriff der Person steht immer in Beziehung zu anderen.

Religion?



Klosterneuburg, Doppeladler und Kaiserkrone über dem Hauptportal. Zeugen einer historischen Verbindung von Staat und Kirche, Politik und Religion. STIFT KLOSTERNEUBURG

Beck: Natürlich habe ich es zugespitzt. Keiner kann ohne andere sein. Ich denke aber, dass meine katholische Tradition die Gemeinschaft überinterpretiert hat: „Die Kirche ist alles und du bist nichts.“ Der Mensch ist ein Individuum, ich selbst muss mein Leben leben und verantworten. Nach den Messen führe ich Gespräche über das Leben. Fragen nach dem Sinn des Lebens brechen auf, Fragen nach dem Leid – kann es einen Sinn haben? Die Menschen sind voller Fragen. Ich rede viel, aber ich kann auch lange zuhören. Das ist den Menschen wichtig. Rituale sind auch wichtig, sie stiften Gemeinschaft. Viele Menschen sind gar nicht mehr fähig zum Ritual. Ohne Gemeinschaft geht es aber nicht.

Reif: Ich wehre mich dagegen, dass Religion immer gut ist. Caritas und Diakonie leisten nicht als Kirche Gutes. Es sind Menschen, die Gutes tun. Steven Weinberg sagt, man braucht nicht Religion, damit gute Menschen Gutes tun, aber man braucht Religion, damit gute Menschen Schlechtes tun. Dass die Kirche Gutes tut, ist eine Fiktion, mit der man aufräumen muss. Die größte Stütze des faschistischen Kriegstreibers in der Ukraine ist die russisch-orthodoxe Kirche. Vor diesem Hintergrund ist es nicht richtig, dass nur die Jugendlichen in Österreich Ethikunterricht besuchen dürfen, die keinen Religionsunterricht haben. Religion war für die Gesellschaft noch nie so irrelevant wie heute, nächstes Jahr wird sie noch irrelevanter sein.

„Religion war noch nie so irrelevant wie heute.“

EYTAN REIF

Polak: Sicher, Religion ist nicht an sich gut. Wann ist Religion gut? Eine große Bedeutung hat Religion für den Blick in die eigene Zukunft. Worauf dürfen wir hoffen? Ganz wenige Leute können sich im Moment vorstellen, dass die Zukunft gut wird. Auch wir haben keine billigen Happy-end-Versprechen. Aber wir haben Verheißungen. Dort, wo atheistische Konzepte Zukunftsverheißungen entworfen haben, hat es in Massenkriegen geendet, sowohl im Kommunismus als auch im Nationalsozialismus.

Reif: Ich glaube, dass es einen Werteverfall gibt. Die Antwort darauf liegt aber nicht in der Religion. Ohne Religion kann man genauso gut Werteerziehung machen. Der moderne Mensch tut sich schwer damit, ein moderner Mensch zu sein. Für manche Menschen liegen Lösungen innerhalb der Religionen, für andere außerhalb.

Hirn: Es gibt nicht nur religiös oder atheistisch. Es gibt auch noch agnostisch. Viele Menschen, die in der Wissenschaft beheimatet sind, sind keine Atheisten, sondern Agnostiker. Ich bin Agnostikerin mit starkem katholischem Background.

Beck: Religion kann auch krank machen. Sigmund Freud hat den Begriff der ekklesio-genen Neurosen entwickelt. Was soll eine gute Religion bringen? Wie eine Hebamme soll sie zum Vorschein bringen, was im Menschen schon da ist. Glaube muss einen Erkenntnisfortschritt bringen. Religion muss für den Menschen da sein. Vielleicht fangen wir überhaupt erst durch den Niedergang der Kirchen an zu begreifen, was Glaube bedeutet. <<

AM PODIUM



Matthias Beck,
Medizinethiker, Arzt, Priester
KATRIN BRUDER/ORDENSGEMEINSCHAFTEN



Lisz Hirn, Philosophin, Künstlerin,
Mitinitiatorin des Volksbegehrens
„Ethik für alle“ (2021)
INGE PRADER/SALZBURGER FESTSPIELE



Regina Polak, Theologin,
Philosophin, OSZE-Sonder-
beauftragte JOSEF KRPELAN/UNI WIEN



Eytan Reif, Vereinsvorstand
„Religion ist Privatsache“
und „Letzte Hilfe“, Betriebs-
wirt GEORG HOCHMUTH/APA

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 11. September 2022

So scheint das Licht durch

Gott zeigt sich – bei allem Zorn – einsichtig für die Besänftigung des Mose. Selbst das Goldene Kalb, das die Wüstenwandernden verehren, vermag Gott und Mose nicht zu entzweien.

1. Lesung

Exodus 32, 7–11.13–14

In jenen Tagen sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, sich vor ihm niedergeworfen und ihm Opfer geschlachtet, wobei sie sagten: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt! Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Mose aber besänftigte den Herrn, seinen Gott, indem er sagte: Wozu, Herr, soll dein Zorn gegen dein Volk entbrennen, das du mit großer Macht und starker Hand aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast. Denk an deine Knechte, an Abraham, Ísaak und Israel, denen du selbst geschworen und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ sich der Herr das Unheil reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

„Von ihnen“ – den Sündern – „bin ich der Erste“, schreibt Paulus und spielt damit auf seine Wandlung vom Saulus zum Paulus an: So groß ist die Langmut des Herrn.

2. Lesung

1 Timótheus 1,12–17

Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen, obwohl ich früher ein Lästler, Verfolger und Frevler war. Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat. Doch über alle Maßen groß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte. Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der Erste. Aber ich habe gerade darum Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als Erstem seine ganze Langmut erweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

**„Er gibt sich mit Sündern ab!“
Das ist Jesu Zugang zu den Menschen. Er sucht nicht das Perfekte, sondern freut sich über das wiedergefundene Verlorene.**

Evangelium

Lukas 15,1–10

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war! Ich sage euch: Ebenso wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben. Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das Haus und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet? Und wenn sie diese gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte! Ebenso, sage ich euch, herrscht bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

► Lesung in voller Länge: Lukas 15,1–32



Mitten durch die Risse und Scherben unseres Lebens hindurch
leuchtet das Licht der Güte Gottes auf. PIXABAY

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld,
tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!

Wasch meine Schuld von mir ab
und mach mich rein von meiner Sünde!
Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz
und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,
deinen heiligen Geist nimm nicht von mir!
Herr, öffne meine Lippen,
damit mein Mund dein Lob verkünde!
Schlachtopfer für Gott ist ein zerbrochener Geist,
ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz
wirst du, Gott, nicht verschmähen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 51)

WORT ZUR 2. LESUNG

„Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten.“ Wie locken wir diese Einsicht des Paulus in unser Heute? Wir sind alle so bemüht, die Dinge richtig zu machen und fordern das auch von den anderen – von unseren Kindern zum Beispiel: Wir erwarten uns bruchlose Bildungsbiographien und eine gute berufliche Laufbahn, wir wollen, dass sie „funktionieren“ in einer Leistungs- und Erfolgsgesellschaft. Diese Erwartungen können sich fatal auswirken, denn gerade unsere Bemühungen, andere „wieder auf den rechten Weg“ zurückzubringen, sind oft mit großem Druck und zu wenig Liebe verbunden: weil wir hilflos sind und nicht verstehen können, wie man so sehr nicht funktionieren kann. Wer die eigenen Kinder durch die Krise des Erwachsenwerdens begleitet, weiß davon ein Lied zu singen. Es ist immer wieder so schwer, den Ärger hinunterzuschlucken, einfach „nur“ in der Verbindung und im Zutrauen zu bleiben und darauf zu vertrauen, dass die Welt und unsere Gesellschaft (und ja, auch die Kirche) die Rebellischen und Unangepassten brauchen. Darauf zu vertrauen, dass man im eigenen Leben und Glauben nicht weiterwachsen kann, ohne die Bereitschaft, sich auch einmal zu verirren. Jesus aber sieht die, die nicht in diese Gesellschaft passen. Die Außenseiter. Die Verhaltensauffälligen. Die Schulabbrecher. Die „Schwierigen“ und die Verweigerer, die „Lästigen, Verfolger und Frevler“: Sie finden Erbarmen und erfahren die Langmut Gottes – wenn uns Menschen der Mut schon lange verlassen hat ... Gerade dort, wo wir fehlerhaft und unvollkommen sind, wo unser Unglück und unsere Sünden uns quälen: Dort kann das Licht der Güte Gottes unerwartet in uns aufleuchten.

ZUM WEITERDENKEN

Hören Sie Leonard Cohens Lied „Anthem“. Es ist 1992 erschienen und lädt uns ein, die Lücke zu entdecken, die es überall gibt: die Lücke, durch die das Licht durchscheint.



ANTONITSCH

ELISABETH ANKER

ist promovierte Theologin,
Krankenhausseelsorgerin
in der Privatklinik Hochrum
und Organisationsberaterin.

► sonntag@koopredaktion.at

KirchenBlatt-Reise: 26. – 30. Oktober 2022 mit Hildegard Burtscher

Kulturreise Gardasee und Südtirol

Mit einer Fläche von 370 Quadratkilometern ist der Gardasee nicht nur der größte See Italiens, sondern gleichzeitig auch einer der größten Seen Europas. Er befindet sich zwischen der Po-Ebene und den Alpen in den Regionen Trentino-Südtirol, Lombardei und Venetien.

ANDREAS MARTE

Die Küste des Gardasees ist geprägt von steilen Felswänden, Hügellandschaften, malerischen Dörfern, Seepromenaden und mittelalterlichen Burgen. Durch seine Lage weist der See ein überaus angenehmes Klima auf.

1. Tag Vorarlberg – Marienberg – Gardasee. Morgens Fahrt via Arlberg – Reschenpass – Nauders zum Benediktinerstift Marienberg bei Mals. Diese höchstgelegene Abtei Europas besteht seit 900 Jahren und ist wichtiges religiöses und kulturelles Zentrum. Nach der Mittagspause führt die Reise durch den Vinschgau, vorbei an Meran und Bozen an den Gardasee. Zimmerbezug in Hotel in Seenähe im südlichen Teil des Sees. Abendessen.

2. Tag Madonna delle Corona – Bardolino – Garda. Nach dem Frühstück Fahrt hinauf zu einem der eindrucksvollsten und mystischsten Orte Italiens, der Wallfahrtskirche Madonna della Corona. Schon der Weg zur Klosterkirche, welche wie ein Schwalbennest in die Felsen oberhalb des Etschtals geklebt scheint, ist spannend. Über mehrere Stufen geht es durch den Laubwald zu diesem Wallfahrtsort.

Am Rückweg gibt es einen Stop bei einem der vielen Weinbaubetriebe entlang der Bardolino-Weinstraße, bei dem herrliche Weine und eine gute Jause warten. Bei dem anschließenden Aufenthalt in Garda, direkt am See, gibt es Zeit für einen gemütlichen Bummel durch die engen Gassen der Stadt. Rückkehr ins Hotel zum Abendessen.

3. Tag Sirmione – Gardone – Garten Hruska. Besuch der Halbinsel Sirmione am Südufer des Gardasees, bekannt für die Thermen des Catull. Nach dem Mittag Schifffahrt nach Gardone, wo die Besichtigung des Botanischen Gartens Hruska auf dem Programm steht. Auf ca. 10.000m² gestalteten André Heller und der Pflanzenliebhaber Dr. Hruska einen Garten mit ca. 2.000 verschiedenen Pflanzen aus allen Kontinenten und Klimazonen dieser Welt. Rückfahrt mit Bus zum Hotel. Abendessen.

4. Tag Madonna del Frassino – Reissfarm – Peschiera del Garda. Besichtigung der Wallfahrtskirche Madonna del Frassino in Peschiera del Garda. Das Heiligtum ist an den Hängen des Monte Albén gelegen, zu erreichen über eine malerische Zypressenallee. Der Marienwallfahrtsort wurde als Dank an die Mutter Gottes errichtet, die hier einem Gläubigen erschienen sein soll. Am Nachmittag Besuch einer traditionellen Reismühle. Besichtigung mit Verkostung des weltberühmten Risotto. Es bleibt noch Zeit für einen Bummel durch Peschiera del Garda. Dieses Städtchen ist ähnlich wie Venedig, von unzähligen Kanälen



Zu Besuch auf der Halbinsel Sirmione.

durchzogen und beeindruckt darüber hinaus mit seinen engen Gässchen.

5. Tag Gardasee – Franzensfeste – Vorarlberg. Die Rückreise führt zur größten historischen Anlage Südtirols – der Festung Franzensfeste, einst unüberwindbare Talsperre, heute ein Ort des kulturellen Austauschs. Der geführte Rundgang gibt Einblick in die monumentale Struktur des gesamten Festungsareals sowie seiner Historie. Am Nachmittag führt die Rückreise ins Ländle, vorbei an Sterzing über den Brenner nach Innsbruck, weiter in Richtung Imst, Landeck und Arlberg. «

KirchenBlatt-Reise

Mittwoch, 26. bis Sonntag, 30. Oktober 2022
mit Hildegard Burtscher als Reisebegleiterin

■ Leistungspaket

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x Übernachtung in gehobenem Mittelklassehotel im Raum Gardasee / Süd
- Klimatisierte Zimmer mit Dusche/Bad, WC, WLAN ...
- 4 x Frühstücksbuffet / Abendmenü
- Ausflüge lt. Programm
- Eintrittsgebühren lt. Programm
- Audio-Kopfhörer-System
- Versierter, örtlicher Reiseleiter am 2./3./4. Tag
- Ortstaxe

■ Pauschalpreis: € 895,-

■ Extras / Hinweise

- Einzelzimmerzuschlag: € 115,-
- Trinkgelder für örtl. Leistungsträger
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: + € 55,-
- HanseMerkur Storno- und Reiseversicherung PREMIUM inkl. Coronapaket: ab € 79,-
- Die Einhaltung der zum Reisezeitpunkt geltenden Vorschriften in Bezug auf Corona ist Pflicht (z.B. Maskenpflicht im Bus, 3G-Nachweis o.ä.)
- Mindestteilnehmerzahl 20 / maximal 35

■ Infos / Anmeldungen

T 05522 74680

E rainer.naegele@nachbaur.atwww.kirchenblatt.at/reisen



Regen und Gewitter erwischten die Mitfeiernden bei der Seligsprechung von Albino Luciani, dem 33-Tage-Papst Johannes Paul I. Manche schützten sich mit der Seligsprechungs-Zeitung. A. GIULIANI

Regen bei Seligsprechung

Johannes Paul I. selig

Trotz des starken Regens und Gewitters nahmen an der Seligsprechung von Papst Johannes Paul I. auf dem Petersplatz am Sonntag rund 25.000 Menschen teil. Er sei ein Mensch gewesen, der der Versuchung widerstand, „sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen und den eigenen Ruhm zu suchen“, erinnerte Papst Franziskus in seiner Predigt an den „33-Tage-Papst“. Johannes Paul I. sei ein „sanftmütiger und demütiger Hirte nach dem Vorbild Jesu“ gewesen, beschrieb ihn Franziskus. Mit seinem Lächeln sei es ihm gelungen, „die Güte des Herrn zu vermitteln“. Der am 26. August 1978 gewählte Johannes Paul I. war nur 33 Tage im Amt bis zu seinem plötzlichen Tod am 28. September 1978. Albino Luciani, 1912 im norditalienischen Canale d'Agordo geboren, blieb als „lächelnder Papst“ in Erinnerung. Seine volkstümlichen Ansprachen und gewinnenden Gesten eroberten die Herzen. Im Oktober hatte Papst Franziskus ein Wunder aus dem Jahr 1978 offiziell anerkannt und den Weg zur Seligsprechung geebnet. Das Fest des neuen Seligen wird am 26. August gefeiert, dem Tag der Papstwahl von Albino Luciani.

Neue Verfassung für Malteserorden

Papst Franziskus entließ das Leitungsgremium des Malteserordens und setzte einen provisorischen Souveränen Rat ein. Dieser wird bis zum Generalkapitel im Jänner den Orden leiten. Zugleich erließ der Papst eine neue Verfassung und ein neues Gesetzbuch für den Orden. Dem vorangegangen waren Konflikte um die theologische und kirchenpolitische Ausrichtung, auch innerhalb des Ordens. Ob der ungewöhnliche Eingriff des Papstes die Situation des Ordens zu beruhigen vermag, ist ungewiss. Im Orden gibt es sowohl Kritik als auch Zustimmung.

Papst reist zu Religionentreffen

Papst Franziskus besucht von 13. bis 15. September Kasachstan. In der Hauptstadt Nur-Sultan findet in diesen Tagen der Weltkongress der Religionen statt. Inoffizieller Höhepunkt sollte ein Treffen mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. sein. Doch Kyrill kommt nicht. Der Religionenkongress in Nur-Sultan ermöglicht ein Zusammentreffen von Religionsvertretern aus aller Welt. Neben Franziskus wird einer der ranghöchsten sunnitischen Geistlichen erwartet, Großscheich Ahmed al-Tayyib von der Al-Azhar-Moschee in Kairo.

WELTKIRCHE

■ **Personalchef im Vatikan.** Luis Herrera Tejedor ist neuer Personalchef im Vatikan. Die Kurienreform ordnete die Personalabteilung neu, eine Direktion für „Human Resources“ wurde eingerichtet. Sie ist für Personalplanung und -auswahl sowie dessen Entwicklung zuständig. Die Direktion gehört zum Wirtschaftssekretariat mit dem Präfekten Juan Antonio Guerrero.

■ **Synodaler Weg.** Von 8. bis 10. September findet die 4. Vollversammlung des „Synodalen Wegs“ in Frankfurt am Main statt. 14 Papiere in erster oder zweiter Lesung, Aussprachen, meditative Impulse sowie die Vorstellung eines Leitfadens für geschlechtersensible Sprache stehen am dichten Programm.



Veränderung gehört zur Kirche, sagt Bischof Georg Bätzing. S. SCHNELLE



Statt mit dem üblichen Reis punktet dieser Klassiker mit Puffern als Beilage. QUADE/STOCKADOB

Kalbsschnitzel mit Kartoffel-Zucchini-Puffern

ZUTATEN für 2 Personen

- 300 g Kalbsschnitzel
- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 300 g Champignons
- 400 g Kartoffeln
- 1 kleine Zucchini
- etwas Salz und Pfeffer, Muskat
- 2–3 EL Sonnenblumenöl
- 1/8 l Gemüse- oder Hühnerbrühe
- 3 EL Crème fraîche

ZUBEREITUNG

Kalbsschnitzel in Streifen schneiden. Zwiebel und Knoblauch schälen, Zwiebel in Würfel schneiden, Knoblauch fein hacken. Champignons putzen und je nach Größe achteln oder vierteln. Kartoffeln schälen, Zucchini waschen und die Enden entfernen. Beides grob raspeln, mischen und sehr gut ausdrücken. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen und 5–10 Min. ziehen lassen. 1 EL Öl erhitzen, Zwiebel und Knoblauch darin glasig andünsten, Fleisch zugeben und rundum anbraten. Pilze zugeben, anbraten und Gemüsebrühe angießen. Geschnitzeltes ca. 10 Min. sanft schmoren. Aus der Kartoffel-Zucchini-Mischung dünne Puffer backen. Dafür zunächst 1 EL Öl erhitzen und jeweils 1 gehäuften EL Masse in das heiße Fett geben, flach drücken und auf beiden Seiten ca. 3 Min. backen, bis sie knusprig braun sind. Restliches Öl in die Pfanne geben und aus der Masse weitere Puffer backen. Crème fraîche in das Kalbsschnitzel rühren, mit Salz und Pfeffer würzen.

► Aus: Karin Hofele, Janine Ehret, *Gesund essen – Teller für Teller*, Trias Verlag 2021, 144 S., € 21,60

Geschaffte Hausübungen sind ein Grund zur Freude. NEW AFRICA /STOCKADOB

Mit dem neuen Schuljahr beginnt auch wieder die Hausaufgaben-Zeit. Für Schülerinnen und Schüler wie für Eltern ist sie mitunter eine nicht geringe Herausforderung. Tipps, wie man die Aufgaben meistern kann, gibt Kirstin Wibihail vom Katholischen Familienverband Österreichs.

HEINZ NIEDERLEITNER



Die Hausaufgaben

Für erfolgreiche Hausaufgaben sind das Wann und das Wo wichtig. „Da gibt es keine allgemeine Empfehlung. Es kommt stark auf das Kind an“, sagt Kirstin Wibihail. Die Bildungsreferentin ist selbst Mutter dreier Kinder und kann auf eigene Erfahrungen zurückgreifen: „Meine Tochter erledigt ihre Hausübung gleich nach dem Mittagessen. Bei einem meiner Söhne kann es auch nach dem Abendessen werden. Man muss es ausprobieren. Dauert die Hausaufgabe zu lange, weil das Kind trödelnd oder die Arbeit unterbricht, dann ist es vermutlich der falsche Zeitpunkt.“ Bei manchen Kindern sei Bewegung vor der Arbeit wichtig. Auch ein Mitspracherecht, mit welchem Fach begonnen wird, etwa Mathematik oder Deutsch, sei sinnvoll. Hilfreich seien auch Pausen für ein Glas Wasser oder ein Stück Obst. „Die Wahl des Ortes hängt mit dem Alter der Kinder zusammen. Zunächst wird es vermut-

lich der Esstisch sein. Hier ist bei mehreren Kindern wichtig, dass jedes Kind seinen abgegrenzten Bereich für die Hausübung hat. Ältere Kinder ziehen sich, auch um nicht abgelenkt zu werden, oft in das eigene Zimmer zurück“, sagt Wibihail. In jedem Fall seien genügend Frischluft und Licht wichtig.

Selbstständigkeit. Sollen Eltern bei der Hausübung dabei sein? Hier setzt Wibihail auf möglichst große Selbstständigkeit: Wenn die Aufgaben alleine gelöst werden könnten, sei es ausreichend, „in Rufweite“ zu bleiben. Man könne Kinder altersentsprechend über die Antwort auf ihre Frage zunächst selbst nachdenken zu lassen. „Fehler sind an sich nichts Schlechtes, weil wir durch Fehler lernen. Es hat wenig Sinn, gleich zu rufen: ‚Du musst alles neu schreiben‘“, sagt sie. Letztlich muss der Fehler aber erkannt und ausgebessert werden. Sei die Enddurchsicht der Hausübung anfangs wichtig, würden Kinder mit der Zeit auch hier selbstständiger. „Man kann sie dann fragen, ob man die Aufgabe nochmals ansehen soll oder ob sich die Kinder sicher sind.“ Als Mutter sei ihr Lesbarkeit wichtiger als absolute Schönschrift. Ein schwieriges Thema ist die Verweigerung der Hausübung. „Da können punktuelle Gründe dahinterstecken, etwa weil das



Kirstin Wibihail ist Bildungsreferentin des Katholischen Familienverbandes Österreichs.

KATH. FAMILIENVERBAND



bewältigen

Kind schlecht geschlafen hat oder sich eine Krankheit ankündigt. Bei totaler Verweigerung über einen längeren Zeitraum ist es ratsam, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen“, sagt die Bildungsreferentin.

Austausch. Ist das Kind mit der Hausübung überfordert, könne man nachsehen, ob der Stoff bereits durchgenommen wurde oder man als Elternteil unterstützen könne. Der Austausch mit anderen Eltern sei nützlich. Habe nur ein Kind das Problem, empfehle sich der Kontakt mit der Lehrkraft.

Manche Kinder tun sich schwer, sich die Hausübung zu merken. Die Aufgaben aufzuschreiben – in ein Hausübungsheft oder unter die Schulübung –, helfe hier weiter. „Wir haben heute auch die Vorteile des digitalen Klassenbuchs, weil viele Lehrer/innen die Hausübung dort dokumentieren, manchmal auch den in der Schule durchgenommenen Stoff. Das ist auch im Krankheitsfall nützlich.“ Wochenhausübungspläne sieht Wibi-hail ambivalent: „In Mittelschule und Gymnasium kann es den Kindern helfen, sich die Aufgaben selbst einzuteilen. Im Volksschulalter ist mitunter Unterstützung angeraten, etwa weil das Kind die ‚lustigen‘ Aufgaben zuerst macht und für die ‚langweiligen‘ später die Motivation fehlt.“ ◀

Tipps und Hilfe bietet auch die Broschüre „Entspannter lernen“, die beim Katholischen Familienverband erhältlich ist: www.familie.at.

KINDERSOMMER

Das Ende der Ferien nähert sich mit großen Schritten

Gott sitzt mit dir im Unterricht

Ferienende: Freund/innen in der Schule wieder sehen und Neues lernen können. Ein bisschen mischt sich in die Freude die Angst, ob alles gut gehen wird in der Schule, mit den Mitschüler/innen, vielleicht mit einer neuen Lehrerin oder einem neuen Lehrer. Da tut eine Stärkung gut: Gott ist bei dir.

Gott sitzt mit dir im Unterricht,
Gott ist bei dir im Morgenrot,
vielleicht steckt er beim Pausenbrot,
in deinem Ranzen, bei den Heften,
und hilft dir da mit Kräften,
dass du das Lernen trotz der Last als Fest erlebst und Freude hast,
dass deine Lehrer freundlich sind und jeder spürt:
Du bist ein Kind, das pfiffig ist und vieles weiß –
nicht nur ein kleiner Naseweis.

Ich find das toll:

Auch wenn du weinst, wenn du mal Angst hast oder meinst,
heute ginge wirklich alles schief,
Gott ist dir nah. Sieh's positiv!

Er hat dich lieb und sein Herz springt,
wenn dir das Leben gut gelingt.

Das also sagt dir das Gedicht:

Gott sitzt mit dir im Unterricht.

Nun fragt man sich in aller Welt:

„Und wenn ihm ein Fach nicht gefällt?

Schickt er dann Engel, richtig coole?“

Ach, was! Ich glaube: Gott mag Schule.

(Fabian Vogt)



Dieses Gedicht und weitere Gebete und Texte zum Thema Schule und Schulanfang findest du im kleinen Büchlein „Gottes Segen zum Schulanfang“. ◀ AME

► Gottes Segen zum Schulanfang, St. Benno Verlag Leipzig, € 8,20, ab 6 J.

Hinweis: Mit dieser Kolumne endet der Kindersommer für heuer.

verfolgt / verlobt / verheiratet – Ausstellung zu rettenden Scheinehen jüdischer Frauen

Ein „Ja“, das Freiheit verspricht

Gesprochen haben sie nicht darüber. Erst als man nachfragte, tauchten einige der Frauen aus dem Schatten des eigenen Schweigens auf. Seitdem finden sich immer mehr. Sie hatten ab 1938 den Wettlauf gegen die Verfolgung durch das NS-Regime aufgenommen. Einige von ihnen haben ihn gewonnen. Die Heirat ins Ausland war ihre Rettung. Im Frauenmuseum Hittisau strahlt nun Licht auf ihr Leben.

VERONIKA FEHLE

Sie waren keine „Mauerblümchen“, keine „Duckmäuserinnen“. Sie waren gebildet und emanzipiert. Sie waren Theaterdirektorinnen, Wissenschaftlerinnen, Widerstandskämpferinnen, Musikerinnen und auch Tänzerinnen. Sie waren fest entschlossen zu überleben und lange Zeit sprach niemand über die Ehen, durch die sie sich ins Ausland retteten. Auch sie selbst nicht. Das änderte sich nur langsam. Oft wussten selbst ihre Töchter und Söhne nur bruchstückhaft über die Ehen ihrer Mütter Bescheid. Was sollte man auch über jene Männer sprechen, deren Namen sie anfangs vielleicht getragen hatten, die aber ja doch nicht ihre Väter waren. Auch das Vergessen-Wollen trug seinen Teil dazu bei, das Neuanfangen nach dem Krieg und nicht selten auch die versuchte Rückkehr in eine den-

noch für immer verlorene Heimat. Was vorbei ist, ist vorbei, man hat überlebt. Wie, darüber spricht man nicht. So schien man stillschweigend übereingekommen zu sein. Dann aber begann Irene Messinger Ende der 2010er-Jahre zu forschen. Jüdische Frauen aus Wien, die sich durch gezielt geschlossene Scheinehen das Überleben sicherten, suchte sie. Über 100 fand sie. 12 davon werden in der aktuellen Ausstellung des Frauenmuseums in Hittisau „verfolgt / verlobt / verheiratet“ porträtiert, die auf einer früheren Schau des Jüdischen Museums in Wien basiert. So ist es eben auch Wien, von wo aus sich die Lebenslinien der 12 Frauen aufzuspannen beginnen. Sie führen nach Großbritannien, nach Ägypten, in den Osten, aber auch nach Feldkirch. Nicht alle ihrer Geschichten enden glücklich. Aber alle erzählen sie von couragierten Frau-

en, die ihr Glück selbst in die Hand nahmen – und eine Heiratsannonce schalteten.

Der Mann im Ausland. Gezielt suchten sie nach Männern im Ausland. Warum? Weil ihnen zum einen damit die Tür zur Ausreise aus Österreich gelang oder weil – falls sie sich schon ins Ausland retten konnten – dadurch eine Bleibe- und Arbeitserlaubnis winkte. Dass es sich um eine zweckmäßig geschlossene Scheinehe handelte, war beiden Seiten klar. Wenn der Ehemann auch manchmal danach durchaus auch Ansprüche stellte. In der Regel aber konnte man hier wirklich von einer „Vertragspartnerschaft“ sprechen. Mit ihren Scheinehemännern bewohnten die Frauen nur selten eine gemeinsame Wohnung. Wenn es die Situation nur irgendwie zuließ, hielten die Frauen im Ausland die Beziehungen zu ihren früheren Partnern aufrecht. Kinder wurden geboren.

Papierkrieg. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges begann für diese Familien dann der Papierkrieg. Warum man denn für die ehelich geborenen Kinder jetzt einen anderen Nachnamen wünsche? Ach so, geschieden sei man auch. Neu heiraten wolle man? Na ganz so einfach sei das nicht. Das dauere. Viele schafften es dennoch und man beginnt zu verstehen, warum die Frauen und Familien über dieses Kapitel nicht gerne bei Kuchen und Kaffee plauderten. Bis Anfang der 1940er-Jahre erschienen regelmäßig Heiratsannoncen, die jüdische Frauen aus dem nationalsozialistischen Österreich bringen sollten. Danach war dieser „Fluchtweg“ endgültig versperrt.



Am evangelischen Friedhof von Feldkirch trägt heute der Grabstein den richtigen Namen.



Im Tisner Ried erinnert ein Stein an Hilda Monte, die an der Grenze zu Liechtenstein starb.



Erinnerungsstücke aus dem Leben von 12 bemerkenswerten Frauen sind im Frauenmuseum Hittisau zu sehen, so wie der Pass von Sarah Berger-Fläscher, für den nur das Hochzeitsfoto greifbar war, oder die Kostümentwürfe der Tänzerin Stella Mann. FEHLE (5)

Wer sind also die 12, die für viele mehr stehen und deren Leben im Frauenmuseum in Hittisau bruchstückartig angerissen werden. Das Stückhafte passt. Denn in ihrer Welt ist für sehr lange Zeit nichts mehr ganz. Da ist Anita Lelewer, die schon als Kind Tänzerin werden wollte. Das wird sie auch und tourt sogar bis nach Ägypten. Danach rettet sie ein Visum als Hausangestellte nach England. Dort heiratet sie den homosexuellen Donald Hutchinson. Sie bleiben ein Leben lang befreundet. Ihren späteren Ehemann, Fritz Bild, lernt sie kennen, als sie als Sekretärin in einem Flüchtlingsheim arbeitet. Ein Sohn wird geboren und erst auf dessen Bitten hin beginnt Anita Bild mit 75 Jahren ihr Leben aufzuschreiben. Stella Kadmon ist eine andere dieser couragierten Frauen. Im Keller des Wiener „Café Prückel“ gründet sie die Kleinkunsthöhle „Der liebe Augustin“. Dann muss sie fliehen. Zunächst nach Belgrad, wo sie ihren Cousin Bobby heiratet, um mit einem Touristenvisum nach Palästina ausreisen zu können. Sie fliegen auf. Die Flucht gelingt dennoch und nach dem Ende des Krieges erkämpft sich Stella Kadmon auch ihr Theater im Keller des Kaffeehauses zurück.

Keine „Verwendung“. Hilde Zaloser studiert Kunst- und Frühgeschichte an der Universität Wien und schließt ihr Studium mit dem Dokortitel ab. Bereits 1936 flüchtet sie nach Ägypten und arbeitet dort als Haushälterin. Als das Besuchervisum abläuft heiratet sie und ist bald darauf bereits Witwe. Nach dem Krieg versucht sie nach Wien zurückzukehren. Die Heimkehr scheitert. Eine An-

stellung im akademischen Bereich gibt es für Rückkehrerinnen wie sie nicht. In Ägypten gibt es die sehr wohl. Dort wird Hilde Zaloser an die Universität Alexandria berufen. Nach Wien zurück kehrt sie erst in den 1960er-Jahren. Jetzt hat man auch tatsächlich „Verwendung“ für eine Spezialistin wie sie. Als gegliückt empfindet sie ihre Heim-

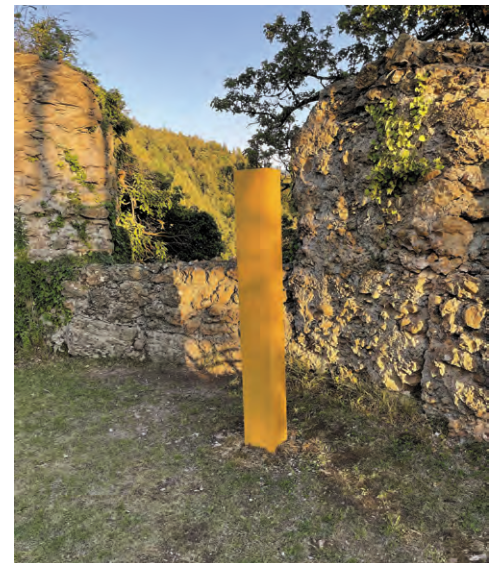
Als Irene Messinger über rettende Scheinehen zu forschen begann, fand sie über 100 jüdische Frauen, die derartige Scheinehen eingingen.

kehr dennoch nicht. Zu viel war geschehen. So erzählen sich die Geschichten dieser Frauen mit jedem Leben neu und jedes Leben deckt eine neue Facette dieses Lebens auf dem Sprung auf. Hilda Montes Geschichte erzählt dieses rastlose Dasein besonders eindrücklich. Als Hilda Meisel wird sie in Wien geboren. Sie ist ein kluges Mädchen und engagiert sich schon früh auch politisch. Ihren Eltern wird das alles zu bunt und so schicken sie Hilda zu ihrem Onkel nach London. Der erkannte Hildas Fähigkeiten und unterstützte sie darin. Für den Internationalen Sozialistischen Kampfbund unternimmt

sie erste Aktionen, publiziert und schreibt ab da unter dem Decknamen Hilda Monte. Die Heirat mit dem Künstler Arthur William Oldag verschafft ihr einen britischen Pass, der sie vor der Ausweisung schützt. Von da an beginnt Hilda Monte als Agentin zu arbeiten. Sie übernimmt Aktionen in Österreich, Deutschland, Frankreich und Portugal.

Wer war Hilda Monte? Ihr letzter Auftrag für den amerikanischen Geheimdienst, ein Kurierdienst, führt sie 1945 noch einmal nach Österreich. Ihren Auftrag führt sie aus. Als sie aber in Feldkirch-Tisis nach Liechtenstein zu entkommen versucht, fallen Schüsse. Hilda Monte stirbt noch an der Grenze. Lange kannte man ihren Namen nicht. Als „Eva Schneider“ wurde sie auf dem evangelischen Friedhof in Feldkirch begraben. Dann wird es still um sie. Erst langsam setzt ein Erinnern wieder ein und so trägt seit Frühjahr 2021 eine Gedenktafel am evangelischen Friedhof in Feldkirch nun den Namen, den sie sich selbst erwählt hatte: Hilda Monte. „verfolgt / verlobt / verheiratet“ hebt Geschichten aus dem Vergessen. Dabei geht es nicht darum, diese Frauen in irgendeiner Weise zu rehabilitieren. Rehabilitation brauchen sie nicht. Sie haben gehandelt. Das soll von ihnen in Erinnerung bleiben. Die Ausstellung in Hittisau ist ein Teil dieser Erinnerung. «

► Die Ausstellung „verfolgt / verlobt / verheiratet“ ist im Frauenmuseum in Hittisau bis zum 30. Oktober zu sehen. Öffnungszeiten: Di - So von 10 - 17 Uhr: www.frauenmuseum.at



Marbod Fritsch gestaltete die Stelen von der Pfarrkirche St. Gallus bis zum Gebhardsberg. Das Erwandern lohnt sich garantiert. ANDREAS MATHIS (3)

Texte geboren aus Zeit

Pfr. i. R. Toni Bereuter trägt seit beinahe 30 Jahren die Idee eines Meditationsweges von „seiner“ Galluskirche auf den Gebhardsberg. Nun hat der Künstler Marbod Fritsch dazu sieben Stelen gestaltet. Dieses Kunstprojekt im Freien funktioniert spirituell und ästhetisch auf höchstem Niveau. Gehen auch Sie diesen Weg!

WOLFGANG ÖLZ

Der Waldboden ist noch beeinträchtigt durch die schwere Jahrhundertflut in Bregenz, leicht setze ich Schritt um Schritt Richtung Gebhardsberg. Zwischen den Bäumen die Sonne und ab und zu ein Blick auf den Bodensee, wie er für Bregenz typisch ist. Bei den Stelen stehen an diesem Donnerstagnachmittag Wanderer, die mithilfe des QR-Codes Wissenswertes über Gallus und Gebhard, Bibelstellen und Fragen an sich aus dem Handy vorlesen. Es ist erstaunlich, dass die Bibel hier einen ganz eigenen Klang bekommt. Dieser Weg ist insgesamt wirklich praktikabel.

Tausendjährige Pfarrgeschichte.

Pfr. i. R. Toni Bereuter kam 1965 als Kaplan in die Pfarrkirche St. Gallus, wo er mit einer siebenjährigen Unterbrechung in Schwarzach bis zu sei-

ner Pensionierung 2013 gewirkt hat. Als Pfarrer, so gibt er im Gespräch zu bedenken, ist er seit tausend Jahren der allerletzte Pfarrer, der hier im kirchenrechtlichen Sinn als Pfarrer wirkte. Heute ist der Diakon Gerold Hinteregger Gemeindeleiter und der Pfarrer von Herz-Jesu, Arnold Feurle, ist für die priesterlichen Dienste zuständig, während Pfarrer Toni Bereuter noch aushilft.

Impulse für den Lebensweg. Die Idee für einen Meditationsweg hatte er bereits 1995 beim 1000-jährigen Jubiläum des Todestages des Heiligen Gebhard. Es sind die Texte, die Pfr. Toni Bereuter für den Meditationsweg verfasst hat (liegen beim Schriftenstand in der Pfarrkirche St. Gallus auf oder können mittels QR-Code an jeder Stele abgerufen werden), die gleichzeitig schlicht und tiefsinnig sind, wie nur Texte sind, die über lange Zeit betrachtet und meditiert wurden. Jedem Wanderer des Meditationsweges gibt Pfr. Toni Bereuter Folgendes mit: „Der Meditationsweg ist ein kleiner Abschnitt unseres Lebensweges, ein kleines Stück, das wir besonders meditativ gehen sollen: stehen bleiben, schauen-lesen-hören und Impulse für den weiteren Weg empfangen.“

Der Bregenzer Künstler Marbod Fritsch hat die sieben Stelen gestaltet, die erste vor der Pfarrkirche St. Gallus, die siebte auf dem Gebhardsberg. Dabei wird eine gelb-goldene Metallfläche in 25cm-Schritten immer größer bis am Gebhardsberg dann die ganze Säule in göttlichem Gelb leuchtet. Marbod Fritsch, der bei kirchlichen Aufträgen mittlerweile im Land einen hervorragenden Ruf genießt, sagt: „Je weiter nach oben, desto mehr Transzendenz eröffnet sich dem Gehenden.“ Als gebürtiger Alberschwender freut sich Pfr. Toni Bereuter, dass für die Stelen Sandstein aus dem Schwarzbach verwendet wurde.

Universal begehbar. Marbod Fritsch ist wichtig, dass die Fragen auf dem Weg universal sind und von einem Muslim genauso erwogen werden können wie von einer Agnostikerin oder einem Christen. Es ist ein Zeichen dafür, wie verantwortet das Projekt in der Pfarre ist, wenn man bedenkt wer alles (nachzulesen im Heft zum Weg) sein Scherflein beigetragen hat.

► **Start: Pfarrkirche St. Gallus, Ziel: Gebhardsberg, ► Pfarre St. Gallus, Kirchplatz 3, Bregenz**
www.pfarre-st-gallus.at

Tag der offenen Tür im Redemptoristinnenkloster Lauterach

Rotes Gewand – göttliche Liebe

Warum nicht einmal die Messe am Sonntag-nachmittag 11. September um 14.30 Uhr im Kloster mitfeiern? Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Kreuzgang, um 17 Uhr ein Orgel und Gesang-Benefizkonzert und die Möglichkeit, bei einer Führung Hostienbäckerei, Gästehaus, Klosterladen und Garten in den Blick zu nehmen. Für Familien wird ein Kinderprogramm angeboten. Den Abschluss bildet eine herbstliche Suppe um 18 Uhr.

WOLFGANG ÖLZ

Die beiden Klosterschwestern Sr. Alena und Sr. Maria haben gemeinsam mit ihren Mitschwestern Sr. Theresia und Sr. Seraphica die Sehnsucht, die Menschen der Umgebung kennenzulernen. Sie möchten neue Leute treffen und neue Freundschaften schließen.

Fest der Seligen. Gerade jetzt nach der Pandemie wünschen sie sich, dass die Menschen zu ihnen kommen. Da sie in der Klausur leben, ist es für sie besonders wichtig, dass die Leute von sich aus zu ihnen ins Kloster kommen. Am Sonntag 11. September 2022, dem

Fest der Seligen M. Celeste Crostarosa sind alle Interessierten zu einem Tag der offenen Tür in das Kloster in Lauterach eingeladen.

Der Weg nach Lauterach. Sr. Alena und Sr. Maria stammen beide aus der Slowakei und kennen sich schon sehr lange. „Jesus will immer zwei gemeinsam senden“, sagen sie lachend. Ihre Berufungsgeschichte führte Sr. Alena zunächst in ein Kloster der Redemptoristinnen in Polen von wo aus in der Slowakei ein neues Kloster ihres Ordens gegründet wurde. Sr. Alena hatte eine Sehnsucht nach einem Leben mit Gott und Jesus, wollte aber auch studieren und eine Familie gründen. Ein Jahr verging ohne eine Antwort auf ihre Berufsfrage. Bei einer Sportwoche mit Schülern erwähnte ein Karmelit aus den USA nebenbei, dass die Redemptoristen auch einen Schwesternzweig hätten. „Das war die Antwort.“ Wie ein Blitz der Erkenntnis wusste sie, dass das ihr Weg sein werde. Sie schloss ihr Germanistik-Studium nicht ab und trat im August 1996 im Alter von 20 Jahren bei den Redemptoristinnen in Polen ein. Sr. Maria war 17 Jahre alt, als sie zu Ostern mit einer großen Gruppe von Jugendlichen einen

Ausflug machte und dabei Nonnen kennenlernte. Nach diesem Besuch habe sie im Auto gegessen, sie erinnert sich noch ganz genau daran, und sie habe gespürt, dass etwas Neues beginnt. Allerdings habe sie noch drei Jahre mit Jesus Christus gerungen, weil sie auch gar nicht ins Kloster wollte, sondern an die Uni, heiraten und Kinder bekommen. Nach langem Ringen trat sie 2007 zur Probe ins Kloster ein, wo Sr. Alena ihre Novizenmeisterin war. Seit dem haben sie sich nicht mehr aus dem Augen verloren. Nach einer Zeit in Irland und in der Slowakei bat die damalige Oberin der Redemptoristinnen in Lauterach, Sr. M. Regina, in der Slowakei um Hilfe. So kamen Sr. Alena und Sr. Maria nach Lauterach.

Gemeinsam beten. Das Leben in der Gemeinschaft erfüllt die Schwestern. Allerdings bleibt es unsicher, ob weitere Schwestern dazukommen, ob Gott in Zukunft Berufungen schenkt, auch wenn es dafür erste Anzeichen gibt. Jedenfalls ist es den Schwestern ein Herzensanliegen, gemeinsam mit den Menschen zu beten. Das rote Ordensgewand steht für die Farbe der Liebe, sie soll an die Liebe Gottes zu jedem Menschen erinnern. «



Sr. Alena Diabolkova OSsR (46) und Sr. Maria Sidorova OSsR (36) leben, arbeiten und lachen gemeinsam. Beim Tag der offenen Tür können Sie diese kennenlernen. Nicht im Bild die beiden älteren Schwestern: Sr. Theresia M. Mangold OSsR und Sr. M. Seraphica Stauder OSsR. WOLFGANG ÖLZ / KKV

SONNTAG 11. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Petrus in Wolfenbüttel. Zerbrochenes Herz. ZDF

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus Feld am See, Kärnten. ORF III

12.30 Orientierung. Weltkirchenrat in Karlsruhe: „Plattform des Dialogs.“ – Studiogast Bischof Michael Chalupka, Evangelische Kirchen A.B. – Christliche Flüchtlingshelfer auf der Insel Lampedusa. – Bill Viola: Videokunst mit spiritueller Dimension. ORF 2

15.50 Tizian – Im Reich der Farben (Dokumentation). Venedig im 16. Jahrhundert: eine liberale Stadt, geprägt von internationalen Kaufleuten, selbstbewussten Frauen und vielen Künstlern. Der Star unter ihnen ist Tizian. Er revolutioniert mit seinen satten Farben die Malerei. In seinen letzten Jahren häufen sich die Schicksalsschläge. arte

17.20 Carmina Burana – Carl Orff in Venedig (Kultur). Von der Unbeständigkeit des Glücks und der Flüchtigkeit des Lebens handelt Carl Orffs Kantate „Carmina Burana“. Aufzeichnung der Aufführung am 9. Juli auf der Piazza San Marco. arte

MONTAG 12. SEPTEMBER

19.40 Re: Alarm am Atlantik (Reportage). Hochsaison für Lebensretter. Während sich Urlauber an der französischen Westküste vergnügen, beginnt für die Rettungskräfte die anstrengendste Zeit des Jahres. Sie lotsen zum Beispiel Badegäste aus gefährlichen Strömungen. Und die Hubschrauberstaffel der Gendarmerie sowie das Team der Freiwilligen Seenotrettung sind rund um die Uhr in Bereitschaft. arte

20.15 Weg vom Gas – wie sollen wir uns das leisten? Die Energiekrise und die dramatische Teuerung machen vielen Menschen große Sorgen. ORF-Moderator/innen machen sich auf Erkundungstour durch Österreich: Wo sind Lösungen in Sicht? Wie kann etwa der Umstieg auf Strom aus Wasser, Wind und Sonne funktionieren – im kleinen Einfamilienhaus genauso wie in großen Betrieben? ORF 2

DIENSTAG 13. SEPTEMBER

16.50 Land der Berge (Dokumentation). Über die Dreitausender – Marlies Raich im Paznaun, einer unverwechselbaren Landschaft. ORF III



Mi 20.15 Dok 1. Unser Wasser in Gefahr? Wasser ist das Gold der Nation. Doch durch Trockenheit und Klimawandel, Ausverkauf von Quellen, Verschwendung durch Konsum und Tourismus oder etwa Verschmutzung durch Landwirtschaft gerät „unser“ Wasser zunehmend in Gefahr. Lisa Gadenstätter fragt, wie den drohenden Risiken begegnet werden kann. ORF 1

Foto: ORF/Neulandfilm

22.35 kreuz und quer (Religionsmagazin). Leben bis zuletzt. Der gesetzlich verankerte Ausbau der Palliativmedizin wirft Fragen auf: Was muss eine Ausbildung für medizinisches und Pflegepersonal umfassen? Wie kann ein Sterbewunsch geäußert werden? Und was brauchen Sterbende und Angehörige in solchen Ausnahmesituationen? ORF 2

23.10 kreuz und quer (Religionsmagazin). Wahre Wunder? Die filmische Reise stößt auf Staunenswertes, dem man mit einfachen Erklärungen nicht beikommen kann. ORF 2

MITTWOCH 14. SEPTEMBER

16.00 Expeditionen. Waldviertel – vom Zauber des rauen Landes. Berührende Bilder von Naturfilmer Kurt Mündl. ORF III

21.05 Landleben (Dokumentation). Ötztal. Es ist Tirols längstes Seitental. Eine Reise durch den Hoch- und den Spätsommer dieser Region zeigt: Neben den großen landschaftlichen Reizen sind es die verwurzelten Menschen, die maßgeblich zum Charme des Tals beitragen. ORF III

DONNERSTAG 15. SEPTEMBER

15.30 Schnittgut – Alles aus dem Garten (Magazin). Die Pflege von Herbstastern. Herbstdekorationen mit einem Kranz. Außerdem: Erdkühlschrank, und als Rezeptidee: frittierter Bovist. BR

19.40 Re: Mikroplastik auf der Spur (Reportage). Die Jäger der unsichtbaren Teilchen: Forscher wollen die Gesundheitsgefahr durch Mikroplastik für die Umwelt und für uns Menschen abschätzen. arte



Do 14.15 Edie – für Träume ist es nie zu spät. Der Fernsehfilm erzählt von verpassten Chancen und dem Mut, den eigenen Weg zu gehen. Die verwitwete Edie macht sich 83-jährig auf den Weg, um sich einen langgehegten Traum zu erfüllen: einen Berg in den schottischen Highlands zu erklimmen. – Atemberaubende Bilder und eine großartige Hauptdarstellerin. arte

Foto: Cape Wrath Films Ltd

FREITAG 16. SEPTEMBER

20.15 Heimatleuchten (Reportage). Einheimische und Zweieinheimische – Ischler Geschichten. Wer nach Bad Ischl kommt, mag das Gefühl haben, die Zeit sei stehen geblieben. Durch die Gassen weht ein Hauch von k. u. k., und Gäste aus aller Welt saugen das besondere Flair ein. Was aber halten die Einheimischen vom Ort, seiner Geschichte und touristischen Vermarktung? „Heimatleuchten“ wirft einen etwas anderen Blick auf die Kulturhauptstadt im Salzkammergut. ServusTV

22.35 Universum History (Dokumentation). Der Mensch und das Bier – 10.000 Jahre Kulturgeschichte. Eine kulturgeschichtliche Doku mit aufwändig gedrehten Spielszenen. ORF 2

SAMSTAG 17. SEPTEMBER

14.00 Die Brücke von Toko-Ri. Anlässlich des 40. Todestages von Grace Kelly am 14. September. US-Spielfilm aus dem Jahr 1954. ORF III

20.15 Alexander (Spielfilm). Nach dem Tod seines Vaters wird der 20-jährige Thronfolger Alexander König von Makedonien. Sogleich beginnt er sein Reich nach Persien und Ägypten auszudehnen. Bildgewaltiges Historiendrama über das Leben des genialen Eroberers Alexanders des Großen. ServusTV

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Klaudia Ach-leitner, Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg. So/Sa ca. 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Martin Lintner über Tierschutz. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Hallein-Rehhof, Salzburg. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre Rehhof



Menschenbilder. Rudolf Schönewald. Der 94-jährige Künstler erzählt in dem Buch „Die Welt war ein Irrenhaus“ mit Hilfe des Schriftstellers Erich Hackl pointiert und unsentimental seine Lebensgeschichte. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Reine Glaubenssache – Ludwig Feuerbach. Der Theologe Ulrich Körtner über den religionskritischen Philosophen anlässlich dessen 150. Todestags. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Getragene Geschichte in vier Kleidungsstücken. Mo–Do 9.05, Ö1.

Salzburger Festschele. R. Wagner: Vorspiel und Isolde's Liebestod aus „Tristan und Isolde“; O. Messiaen: Turangalila-Symphonie für großes Orchester, Klavier und Ondes-Martenot. Aufgenommen am 26. August 2022, Großes Festspielhaus Salzburg. Di 19.30, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Der Öko-Stups. Mit mehr Nudging zu weniger Müll. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Der Denker der Menschlichkeit. Zum 150. Todestag von Ludwig Feuerbach. Mi 21.00, Ö1.

Ö1 Kinderuni. Kleider machen Leute – schon immer! Mi 21.00, Ö1.

Logos. Laszlo Krasznahorkai, ungarischer Schriftsteller. Aus der Reihe „Was glauben Sie?“ Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

www.radiovaticana.de

Sonntag: Radio-Akademie.

Erinnerungen an Johannes Paul I.

INSERTATE

Pfarre Laterns.

Buchvorstellung „Gottes Weg“, ein Buch über die Geschichte der kleinen Kapelle in Bonacker, geweiht zu Maria Schnee, geschrieben von Gebhard Nachbaur. Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm. Samstag, 17. September, ab 20 Uhr, im Dorfsaal Laterns.

Sommer Kirche

SOMMERKIRCHE.AT

TERMINE

► **Kirchenraumpädagog/innen führen durch „ihre“ Kirchen.**

■ **Kirchenführung: Kapelle und Eisenbahn.** Auf den Spuren von Gebhard Schwärzler begleitet Kirchenraumpädagogin Gerlinde Obnosterer.

Sa 10. September, 10 Uhr, Pfarrkirche, Schwarzach.

■ **Spirituelle Wanderung nach Bildstein und Kirchenführung.** Einfühlsame Stehmeditationen und Kirchengeschichte vermittelt von Dr. Karin Götz und Petra Baur. Infos: T 0699 1718 1152

Fr 16. September, ab 16.30 Uhr, Treffpunkt: Pfarrkirche Schwarzach, Wanderung zur Basilika Bildstein.

TERMINE

► **Heilige Liturgie in ukrainischer Sprache** in byzantinischem Ritus mit Priester Dr. Vasyly Demchuk. **So 11. September, 10.30 Uhr,** Riedenburger, Bregenz.

► **Männertag mit Georg Bertel und Team.** Lobpreis, kleine Schnitzarbeit, Austausch. Anmeldung: E.ulrich.schmid@gmx.at **Sa 17. September, 9.30 bis 17 Uhr,** Geistliches Zentrum am Ruggbach (ehemaliges Salvatorkolleg), Lochauer Str. 107, Hörbranz.

► **Barocke Perlen. Musik in Herz Jesu.** Ensemble Adornamento. Felipe Jáuregui-Rubio spielt mit der Traversflöte das Konzert in G-Dur von J.J. Quantz. **Sa 17. September, 19.30 Uhr,** Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Gipfelmesse mit P. Johann Fenninger,** **So 18. September, 11 Uhr,** Portlahorn, Großes Walsertal.

TIPPS DER REDAKTION



RINNER / KKV

► **ORF-Radio-Gottesdienstübertragung.** Lieder: David 18, 58, 60, 73, 87, 167. Es feiert Romeo Pal, Pfarrmoderator Pfarrverband Koblach-Mäder. Predigt: PAss. Theresa Wegan. Musik: „Cantabile“.

So 11. September, 10 Uhr, Pfarrkirche Mäder. **10.50 Uhr:** Interview: Stefan Höfel (ORF) mit Silvia Freudenthaler (Leiterin Bibliothekenstelle der Kath. Kirche Vlbj).

11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot mit Pfr. Romeo Pal, PAss. Theresa Wegan und Mitarbeiter/innen der Pfarren, T 05522 3485 490, Kontakt für Anfragen in der Woche nach dem Gottesdienst: Pfr. Romeo Pal, Rebengasse 1, Koblach, T 0676 83240 8185 E.romeo.pal@utanet.at

► **Kontemplation.** Pfarrer Paul Burtscher bietet Einführung, Begleitung und Übung in christlicher Meditation an, die jedem zu empfehlen ist, der seine spirituelle Ausrichtung weiten und intensivieren möchte. E.paul.burtscher@maria-bildstein.at **jeden Montag 19.30 – 21 Uhr,** Kultursaal, Volksschule Bildstein.

► **Rankweiler Pfarrfest.** Frühschoppen und kulinarische Köstlichkeiten. Für die Kinder steht ein Spielplatz bereit. Zugunsten der Reparaturarbeiten in der St.-Josefs-Kirche organisiert die Pfarre einen Flohmarkt. Bei Schlechtwetter Messfeier in der St.-Josefs-Kirche, Pfarrfest im Vinomnasaal.

So 11. September, 10 Uhr Festmesse vor der St.-Peters-Kirche, **11 Uhr,** Pfarrfest am Marktplatz mit Flohmarkt.

► **Musik- und Literaturreihe von und mit Renate Bauer.** „Poesie und Gesang über das verinnerlichte Heitere in uns“. Mit der italienischen Sängerin Chiara Izzi und dem Kontrabassisten Rosario Bonaccorso. **So 11. September 11 Uhr,** Seekapelle, Bregenz.



PFARRE TISIS

► **Tisner Flohmarkt.** Raritäten, Krimskrams, Schnäppchen. Geben Sie Gegenstände ab, die für die Deponie zu schade sind. Abgabetermin: Mo 12./Mo 19. September, 17 bis 19 Uhr, Di 13./Di 20., 17 bis 19 Uhr, Mi 14./Mi 21., 9 bis 11 Uhr, Do 15., 17 bis 19 Uhr, Fr 16., 17 bis 19 Uhr, Sa 17., 9 bis 11 Uhr. Keine Elektrogeräte, Möbel, Schuhe, Schi(schuhe) und Blumenübertöpfe. Infos: T 05522 76049 www.tisner-flohmarkt.at **Fr 23. September, 14 bis 19 Uhr, Sa 24., 10 bis 16 Uhr, So 25., 10 bis 13 Uhr,** bei der Pfarrkirche, Feldkirch-Tisis.

► **Komm und sieh! ... Frohbotschaft.** Heute. Offene Gruppe des Freundeskreises der Frohbotinnen in Vorarlberg. Wenn Sie spirituell leben und die Bibel näher kennenlernen möchten, sind sie hier genau richtig. **Mi 14. September, 19.30 bis 21 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Religion und Theater.** Die Verbindung von Kirche und Theater war nicht immer konfliktfrei. Spannend war sie jedoch immer. Stephanie Gräve, die Intendantin des Vorarlberger Landestheaters, und der Glaubensexperte Dr. Markus Hofer begeben sich im September im moderierten Dialog in der alten Kirche in Götzis auf die Suche nach Gemeinsamkeiten, Abgrenzungen, Verbindendem und dem, was wirklich zählt. Moderation: Veronika Fehle **Do 8. September, 19.00 Uhr,** Alte Kirche, Götzis.

► **Kantorei Rankweil startet in ein neues Singjahr.** Das Repertoire reicht von Kirchenmusik über Gospels, Volkslieder bis zu weltliche Chormusik. Wer Interesse hat, mitzusingen oder einfach einmal zu „schnuppern“, ist herzlich eingeladen. **Mi 14. September, 20 Uhr,** 1. Stock, Pfarrheim Liebfrauenberg, Rankweil.

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- Kleinkunst, Bilder
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen

Kontakt: Ronny-Hartmann.at oder **telefonisch: 0650/584 92 33** Seriöse Abwicklung. Abholung vor Ort. Barzahlung.

Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

Feuerbestattung-der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 11. September

L I: Ex 32,7–11.13–14 | L II: 1 Tim 1,12–17 | Ev: Lk 15,1–32

Montag, 12. September

L: Jes 61,9–11 | Ev: Lk 1,39–47

Dienstag, 13. September

L: Kor 12,12–31a | Ev: Lk 7,11–17

Mittwoch, 14. September

L: Num 21,4–9 | Ev: Joh 3,13–17

Donnerstag, 15. September

L: 1 Kor 15,1–11 | Ev: Joh 19,25–27

Freitag, 16. September

L: 1 Kor 15,12–20 | Ev: Lk 8,1–3

Samstag, 17. September

L: 1 Kor 15,35–49 | Ev: Lk 8,4–15

Sonntag, 18. September

L I: Am 8,4–7 | L II: 1 Tim 2,1–8
Ev: Lk 16,1–13

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR**Zerstörung**

Die Schule beginnt – wie jedes Jahr um diese Jahreszeit. Viel wird darüber gesprochen, dass es seit zwei Jahren der erste Schulbeginn ohne Corona-Test- und Maskenpflicht ist. In der Ukraine ist es der erste Schulbeginn seit dem Einmarsch Russlands am 24. Februar. 2.200 Schulen und Bildungseinrichtungen wurden seither von Bomben oder Schüssen getroffen, mehr als 200 komplett zerstört. Die Hälfte der Schulen ist gerüstet. In 12.000 Schulen sind zusätzliche Klassenräume im Bombenkeller eingerichtet. Welche Spuren hinterlassen diese Eindrücke in den Kindern und Jugendlichen? Auf Bildern aus Kiew sind Kadetten in Uniform zu sehen, denen gerade erst die Milchzähne fehlen. Im Regal ihres Klassenraums steht eine Plastikuhr mit bunten Zeigern, wie man sie verwendet, um die Uhr lesen zu lernen. Der „Kriegsgeist“, der sich in die Köpfe und Herzen der Schülerinnen und Schüler schleicht, ist verständlich. Doch wann ist wieder Zeit für Friedensgeist? Wie viele Schulbeginne im Krieg werden die Kinder der Ukraine erleben? Der Weg des Dialogs ist im Zusammenhang mit diesem Krieg schwierig. Diese Erfahrung machte auch Papst Franziskus, der trotzdem verzweifelt versucht, das in seiner Macht Stehende zu tun.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: CHRISTOPHER PAUL CAMPBELL, „QUO VADIS?“**Begegnungs-Ermöglicher**

Das „Quo Vadis?“ liegt in der Wiener Innenstadt und ist ein offener Ort für alle: Das Zentrum für Begegnung und Berufung der Ordensgemeinschaften Österreich hat seit Anfang September einen neuen Leiter, den Theologen und Erwachsenenbildner Christopher Paul Campbell.

Der „Zwettlerhof“ ist ein Innen- und Durchgangshof, ein Nebenschauplatz des Stephansplatzes. Dort, gleich hinter dem Dom Museum Wien, wartet ein Ort mit offener Tür auf Neugierige, Müde, Erholungs- und Ratsuchende. Im „Quo Va-



ELISABETH MAYR

„Die katholische Kirche beherbergt eine Vielfalt an Spiritualitäten, Haltungen, Lebens- und Erfahrungsformen. Dies wird selten so deutlich wie in den Frauen- und Männerorden.“
CHRISTOPHER PAUL CAMPBELL

dis?“ der Ordensgemeinschaften Österreich gibt es Menschen mit offenen Ohren und einem Glas Wasser oder einer Tasse Tee oder Kaffee, ohne Anmeldung kann man Informationen über Orden, Pilgerwege und interessante Angebote bekommen oder beim Mittagsgebet um 12 Uhr mitbeten. „Ich freue mich sehr, dass ich diesen wundervollen Ort als Kreuzung, Wegstation, Knotenpunkt und Aussichtsplattform für die vielen Reisen, die Menschen auf ihren Wegen zu sich selbst und zu Gott machen, mitgestalten darf“, sagt der neue Leiter dieses Anders-Orts, Christopher Paul Campbell.

Katholische Tätowierer. Nach dem Studium von Theologie, Altgriechisch und Anglistik in Frankfurt/Main war er zunächst an der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg tätig und wechselte dann ins Diözesanmuseum nach Limburg. Zuletzt leitete er die katholische Erwachsenenbildung in Limburg und Wetzlar. Er entwickelte Seelsorgekonzepte rund um Tätowierungen und christlicher Glaube, woraus auch die „Societas Indelebilis“ entstand, ein Berufsverband für katholische Tätowierer. SLOUK

ZU GUTER LETZT**344 Schulstartpakete gesammelt**

Alfons Meindl ist bekannt für seine unkonventionellen Aktionen im Grenzbereich von Kirche und Gesellschaft. Nun haben der Gemeindeleiter von Dornbirn Rohrbach und viele gute Geister und im ganzen Seelsorgeraum 344 Schulstartpakete im Wert von je 20 Euro gesammelt, die bei Tischlein deck dich und in der Kaplan Bonetti Beratungsstelle in Dornbirn an Eltern verteilt

werden, denen die Kosten des Schulanfanges über den Kopf zu wachsen drohen. Auch haben einige Pfarrkirchenräte Budget freigegeben und so ein Zeichen gesetzt. Wie eine Perlschnur reihen sich die positiven Erfahrungen bei dieser Aktion auf. Eine Frau hat vier Enkel, die alle die Schule besuchen und hat in diesem Sinn auch vier Pakete gespendet. Ein Herr hat spontan im Gottesdienst entschieden, dass er dankbar ist, dass es ihm gut geht und hat gleich fünf Pakete

gespendet. Die Initiative Rohrbacher Melange hat den Gewinn aus dem Begegnungscafé im Pfarrzentrum gesendet und volle 21 Pakete gesponsert. WÖ



Alfons Meindl gibt Michael Hämerle (Bonetti) die Pakete. MEINDL

HUMOR

Kellner: „Wollen Sie ihren Kaffee schwarz?“
Gast: „Was für Farben haben Sie noch?“



s' Kirchamüsle

In dr nächschta Wocha goht jo d'Schual wieda a. I woass jo ned, ob alle Schüaler und Schüalerinnen sich freuen, aba i find des echt supa.